

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

28 (3.2.1925)

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Rufstunde“ und „Voll und Zeit“ (mit Bildern)

Verlagspreis: halbjährlich 1.— M. mit 90 S. ohne Zustellung. Einzelpreis 10 S., Samstags 15 S. — Anzeigen: die einseitige Spaltenzeile 20 S., auswärts 25 S. — Reklamen 80 S. — Annahmefrist 8 Uhr vormittags.

Ausgabe: Donnerstags mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.

Schriftleitung: Georg Schöpflin; für die Redaktion verantwortlich Hermann Kadel; für den Anzeigenteil Gustav Krüger. Druck und Verlag von Ged & Cie., sämtliche in Karlsruhe.

Zur Nichträumung der Kölner Zone

Ist die deutsche Regierung an der Nichträumung mitschuldig?

Die Nichträumung der Kölner Zone am 10. Januar hat zu einer politischen Krise geführt, die einen außerordentlich ersten Charakter angenommen hat. Das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland hat sich in bedenklicher Weise verschlechtert und die völkerverhebenden Nationalisten in beiden Ländern haben aus der Nichträumung kräftige Nahrung gezogen. Die nationalpolitische Lage in Deutschland ist in der leidenschaftlichen und struppelosesten Weise betrieben worden und sie hat bestimmten Anteil daran, daß es wider Deutschlands Interesse und wider alle politische Vernunft zu einer Bürgerkriegsregierung gekommen ist. Im Verlaufe der beständigen Erörterungen, die wegen der Nichträumung der Kölner Zone gepflogen worden sind, ist mehrfach der Verdacht ausgesprochen und die Behauptung aufgestellt worden, daß die deutsche Regierung gar kein Recht habe, über die Nichträumung der Kölner Zone die Webersprüche zu spielen und daß sie die dadurch entstandene Krise in hohem Maße mitverantwortlich habe. Der deutschen Regierung wurde nachgesagt, sie sei frühzeitig genug davon unterrichtet gewesen, daß Frankreich aus Gründen der Sicherheit für die Weichungsgruppen im Ruhrgebiet in eine einseitige Räumung der Kölner Zone nicht einwilligen könne, daß aber die Mitglieder eines Kompromiß nicht abgeneigt seien. Es sei hierbei auch noch betont, daß die Sozialdemokratie die Nichträumung der Kölner Zone ebenfalls stark beurteilt, aber gleichzeitig auch darauf hingewiesen hat, daß es unter den einmal gegebenen Verhältnissen die Pflicht der deutschen Regierung sei, sich um einen Kompromiß zu bemühen, der sowohl nur durch ein Kompromiß zu erzielen sein werde. Nun veröffentlicht die Genfer „Tribunal“ Aussagen, die unter allen Umständen eine Erklärung der deutschen Regierung fordern. Es wird gemeldet:

Genf, 2. Febr. (Eigener Dienst). Die Genfer „Tribunal“ veröffentlicht unter der Überschrift: „Deutschland ist schuldig an der Nichträumung der Kölner Zone“ einen Bericht aus Pariser Quelle, der die Vorgeschichte der Nichträumung der Kölner Zone in einem neuen Lichte erscheinen läßt. Die deutsche öffentliche Meinung befasse sich über die Nichträumung der Kölner Zone zum 10. Januar und darüber die ganze Schuld auf den angeblich bösen Willen der Alliierten, die jede Verhandlung zurückgewiesen hätten, während die deutsche Regierung alles getan habe, um zu einem Kompromiß zu gelangen. Demgegenüber wird behauptet, daß die deutsche Regierung bereits im September 1924 davon unterrichtet gewesen sei, daß Frankreich angesichts der engen Verbindung von Ruhr und Köln einer einseitigen Räumung Köln nicht zustimmen würde, daß aber die französische Regierung bereit sei, einem Kompromiß zuzustimmen, was die derzeitige Räumung von Köln nicht mehr vorsehe. Als Datum war der Mai 1925 in Aussicht genommen, vorausgesetzt, daß die deutsche Regierung bis dahin sich keine öffentlichen Verletzungen des Versailler Vertrages zu Schulden kommen lassen würde. Die französische Regierung habe zu diesem Zweck die Notwendigkeit betont, sofort entsprechende Verhandlungen zwischen Berlin und Paris aufzunehmen. Die französischen Vorschläge seien durch deutsche und ausländische Vertrauenspersonen dem Auswärtigen Amt in Berlin übermittelt worden, auch habe sich dabei dieselbe politische Persönlichkeit, die sich am einen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund bemüht habe, eine bedeutsame Rolle gespielt. Aber zum großen Erstaunen der französischen und englischen Regierung sei die deutsche Regierung auf diese Anregung nicht eingegangen. Am November 1924 habe der englische Botschafter in Berlin, Lord Aberdeen, einen neuen nicht offiziellen Schritt beim Auswärtigen Amt unternommen und eine Kompromißformel für die Nichträumung Köln in Vorschlag gebracht. Stresemann habe sich in einer persönlichen Erklärung und einen entsprechenden Plan dem Reichskabinett vorgelegt. Eine Ent-

scheidung sei noch nicht getroffen worden. Die Verhandlungen, die keinen offiziellen Charakter trugen, seien vielmehr plötzlich abgebrochen und nicht mehr aufgenommen worden, obgleich das Auswärtige Amt durch den deutschen Botschafter in Paris unterrichtet war, daß Herrriest eine Kompromißformel in jeder Weise begünstigt hätte. Als Grund für die Nichtaufnahme der Verhandlungen sei von deutscher Seite die Veränderung in der englischen Regierung durch die Wahl angegeben worden. Ebenso habe man erklärt, man müsse unbedingt erst die Ergebnisse der deutschen Wahlen abwarten, ehe man erneut an die Lösung dieses Problems herangehen könne. Diese unverständliche Haltung der deutschen Regierung habe eine neue schwere Enttäuschung für das Kabinett Herrriest bedeutet und nicht wenig beigetragen zu der veränderten Stellung, wie sie in der letzten Rede Herrriests zutage getreten sei.

Durch die Mitteilungen des Genfer Blattes wird in der bestimmtesten Form wiederholt und zum Ausdruck gebracht, was, wie vorhin dargelegt, schon früher als Verdacht gegen die deutsche Regierung ausgesprochen worden ist. Sind die Angaben des Genfer Blattes richtig — und dafür sprechen die gewichtigen Momente —, dann wird nicht nur die leidenschaftliche Rede Herrriests am vorigen Mittwoch in der französischen Kammer verständlicher, sondern auch die allgemein aufgestellten Laufsätze, daß der Reichskanzler Dr. Luther 48 Stunden nach der Rede Herrriests in seiner Ansprache an die Vertreter der ausländischen Presse sich überreichenderweise bereit erklärt hat, auf ein Kompromiß in der Räumungsfrage einzugehen. Diese plötzliche Bereitwilligkeit des Reichskanzlers war schon um deswillen auffallend, weil die Sozialdemokratie von der gesamten nationalpolitischen Presse in der weitesten Weise angepöbeln worden war, weil sie einem Kompromiß in der Räumungsfrage das Wort geredet hat. Wenn nun der Chef einer ausgesprochenen nationalpolitischen Regierung sich trotz der Hege der nationalpolitischen Presse einen sozialdemokratischen Vorschlag zu eigen macht, der von der schwarz-weiß-roten Maulausbrecher in Deutschland so heftig angegriffen worden ist, so erhebt sich zwingend die Frage: Welches sind die Gründe des Reichskanzlers für die plötzliche Bereitwilligkeit zu einem Kompromiß?

Wir sehen die Gründe für die Erklärung des Reichskanzlers in der Räumungsfrage in dem Schuldbewußtsein der deutschen Regierung, daß sie zum allermindesten sich einer schweren Unterlassungssünde schuldig gemacht hat. Und wenn Herr Dr. Luther nicht in der Lage ist, klar und präzise nachweisen zu können, daß der deutschen Regierung niemals, auch nicht indirekt und indirekt durch Mittelspersonen ein Kompromiß angeboten worden ist, dann steht Herr Außenminister Dr. Stresemann als schwer belasteter Angeklagter vor dem deutschen Volk. Wir fragen es ganz offen: wir trauen Herrn Dr. Stresemann nicht nur eine solche unehrenhafte Unterlassungssünde zu, sondern auch, daß er absichtlich und bewußt politisch so zu handeln vermag, wie es der deutschen Regierung in dem Genfer Blatt nachgesagt wird. Denn derselbe Mann, der in der frivolen Weise eine Reihe schwerer innerer Kriege in Deutschland herbeigeführt hat, ist u. E. auch zu einer Handlung fähig, wie die, mit denen er durch die Angaben des Genfer Blattes belastet wird. Da heute der Reichstag wieder zusammentritt, hat er die bindende Pflicht, auf eine volle Klärung über das Verhalten der deutschen Regierung, bezw. des Außenministers Herrn Stresemann zu dringen und, falls sich der nun wiederholt ausgesprochene Verdacht bestätigen sollte, gegen Herrn Dr. Stresemann scharf und energisch die Konsequenzen zu ziehen.

wandeln könnte. Das Experiment im Reich ist für die Zentrumspartei Belastung genug — sie vermag eine ähnliche Belastung in Preußen nicht mehr zu ertragen. So bleibt zunächst die von uns in Rechnung gestellte zweite Möglichkeit, also die Bildung einer Regierung aus Zentrum und Demokraten, die sich im Parlament gleichzeitig auf die Sozialdemokratie und die Deutsche Volkspartei stützt. Die Sozialdemokratie vermag einer derartigen Lösung nur ihre Zustimmung zu geben, wenn Gewähr dafür vorhanden ist, daß es sich hier um ein Übergangskabinett handelt, das in wenigen Wochen von einem Ministerium Braun auf breiter Grundlage abgelöst wird. Eine Regierung aber, die als Übergang zum Völkervertrag gedacht ist, wird nur auf unfernen Kampf, die schärfste Opposition in und außerhalb des Parlaments gesetzt sein müssen.

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist neben den Demokraten das Zentrum bereit, die von uns geforderte Zustimmung zu geben. Was aber hilft das, wenn das für den vierten Partner nicht auch zutrifft? Nebenfalls ist die Lage äußerst schwierig, sobald die Möglichkeit einer Landtagsauflösung als letzter Rettungsweg nicht ausgeschlossen ist.

Die Verhaftung der Mörder in Ägypten

London, 3. Febr. (Eigener Funddienst). Die Mörder des Anfangs Dezember im Sudan geflohen englischen Oberbefehlshabers sind endlich am Montag unter höchst dramatischen Umständen verhaftet worden. Englische und ägyptische Polizeibeamten hatten die Verfolgung mit bestem Ziel bereits fast mehreren Tagen aufgenommen. Sie gaben den Mörder Gelegenheit, verkleidet als Beduinen in einem Zug, der von Alexandria zur ägyptischen Grenze fuhr, zu entkommen. In dem Zug befanden sich mehrere Kriminalbeamte die den Zug mitten in der Wüste zum Halten brachten, um die Attentäter, die schwer bewaffnet waren, zu verhaften.

Konferenz der deutschen Finanzminister

Dresden, 2. Febr. Die Konferenz der Finanzminister der deutschen Länder hat heute Vormittag hier im Finanzministeriumsgebäude begonnen. Den Vorsitz führt der sächsische Finanzminister Dr. Reinhold. Gegenstand der Besprechung ist, wie bereits gemeldet, der Finanzausgleich zwischen Reich, Länder und Gemeinden.

Der Entschädigungsstand der Ruhrindustrie

Wie mitgeteilt wird, wird die dem Haushaltsausschuß des Reichstags seitens der Regierung in Aussicht gestellte Denkschrift zu der Frage der Entschädigung für die unter dem Münchener Vertrag von der Industrie ausgeführten Reparationsleistungen dem Ausschuß in wenigen Tagen zugehen. Inzwischen lanciert die Regierung durch WTB folgende halbamtliche Behauptung:

Im Herbst 1923 gefasste Entschluß der Reichsregierung, die Wiederaufnahme der Arbeit im besetzten Gebiet durch die Zustimmung zum Abschluß der Münchener Verträge zu ermöglichen, war der Ausschuss des politischen Willens, den Weg der sogenannten Versadungspolitik gegenüber den besetzten Gebieten unter keinen Umständen zu beschreiten. Viele Kritiker scheinen heute keine Vorstellung mehr davon zu haben, wie es im Herbst 1923 nach Beendigung des passiven Widerstandes im besetzten Gebiet ausgesehen hat, soweit die Belastungsmächte die Wiederaufnahme der Arbeit tatsächlich verhindern. Die notwendige Voraussetzung für den Abschluß der Münchener Verträge war die Zustimmung der Reichsregierung, nach erfolgter Ordnung der Reichsfinanzen für die unter dem Münchener Vertrag von der Industrie geleisteten Vorschüsse und Reparationsleistungen des Reiches Ersatz zu leisten, um so allmählich Abhilfe zu schaffen und die äußerste Not von der Bevölkerung abzuwenden. Die lokale Einlösung dieser damit übernommenen Verpflichtungen bedarf sich mit der bei der Reichsregierung und der Volksgemeinschaft herrschenden Ueberzeugung, daß die besetzten Gebiete nicht zur Reparationsprovinz für das Reich werden dürfe. Ueber alles einzelne, insbesondere über die Höhe der Zahlungen, wird die Denkschrift eingehend Auskunft geben.

Berlin, 3. Febr. (Eigener Funddienst). Die Entschädigungssache für die Ruhrindustrie wächst sich immer mehr zu einem noch nie erlebten Stand aus. Alle Verrechnungen der Reichsfinanzen ändern daran nichts und es ist eine infame Gemeinheit, wenn die „Zeit“ heute ohne Beweis noch einmal feststellt, daß die Ausschüttung der Entschädigungssumme mit der Zustimmung des früheren Innenministers Solmann erfolgt. Es setzt sich schon jetzt, daß alle Lügen und Verdrehungen nichts helfen werden. Selbst die „Germania“, die doch halbwegs als Regierungsorgan zu betrachten ist, laßt heute aus Anlaß der veröffentlichten offiziellen Erklärung: „Man kann nicht sagen, daß diese vorläufige Erklärung geeignet ist, die Beunruhigung im Volke zu beseitigen. Die Frage, ob die besetzten Gebiete Reparationsprovinz sein sollen oder nicht, steht völlig außerhalb der Diskussion. Eine ganze Reihe von Fragen, — es handelt sich wirklich um einen ganzen Knäuel von kritischen Einwendungen — müssen wegen des Vorgehens der Minister Luther und Stresemann, in der vorläufigen sehr merkwürdigen Entschädigungssache, aufsteigen.“

(Fortsetzung siehe Seite 7.)

Wie wir's in Preußen?

Die Verhandlungen mit der Deutschen Volkspartei Berlin, 3. Febr. (Eigener Funddienst). Der preussische Ministerpräsident, Genosse Otto Braun, hat am Montag u. a. mit dem Fraktionsführer der Deutschen Volkspartei in Preußen über die Regierungsbildung verhandelt. Braun legte dem Volksparteiler — nach der „Zeit“ — die Frage vor, ob die Fraktion bereit sei unter seiner Ministerpräsidentenschaft an der Regierung teilzunehmen, und ob sie im Falle der Verneinung bereit sei, seinem Kabinett gegenüber eine neutrale Haltung einzunehmen. Dr. v. Campe hat die Entscheidung seiner Fraktion vorbehalten. Diese soll am Donnerstag folgende Antwort geben: „Darüber, daß die Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei beide Fragen mit Nein beantwortet, kann kein Zweifel sein.“

Der Herr wird uns noch aus Berlin geschrieben: Die Verantwortungslosigkeit der Stresemänner hat bereits einen solchen Grad erreicht, daß wir uns nicht vorstellen können, wie diese Partei sich von heute auf morgen

wieder auf den Boden der Verantwortuna stellen und in der großen Koalition positiv mitarbeiten will. Infolgedessen versprechen wir uns von den Erörterungen, die der Ministerpräsident mit dem Führer der Volkspartei, von Campe, führen will, nicht sehr viel. Es ist vielmehr damit zu rechnen, daß es dem Braun kaum gelinzt, eine Regierung mit einer sicheren Mehrheit zu bilden, und da er selbst keine Neigung hat, die Führung einer Minderheitsregierung zu übernehmen, die spätestens innerhalb 14 Tagen wieder gestürzt würde, bleiben nur noch drei Möglichkeiten: die einen Ausweg aus der gegenwärtigen parlamentarischen Lage in Preußen gestatten: Landtagsauflösung, Minderheitsregierung aus Demokraten und Zentrum oder Reichsbund.

Die letzte Möglichkeit scheidet u. E. von vornherein aus, da die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtages unter keinen Umständen die Bildung einer Rechtsregierung ermöglichen will. Der Kluge um Hermes und v. Bapen, der bereit wäre, mit den Deutschnationalen gemeinam ein Kabinett zu bilden, befindet sich in einer hoffnungslosen Minderheit, und es ist in Anbetracht der Stimmung innerhalb der Zentrumspartei gar nicht daran zu denken, daß diese Minderheit sich in absehbarer Zeit in eine Mehrheit ver-

Herriot, Deutschland und die Sozialisten

Paris, 1. Febr. Dem „Soz. Presseblatt“ wird aus der sozialistischen Kammerfraktion zu der letzten Rede Herriots folgendes geschrieben:

Am Donnerstag voriger Woche herrschte laute Freude in den Reihen des Nationalen Blocks. Den Herren war zu Ohren gekommen, daß die sozialistische Fraktion sich bei der Abstimmung über den von mehreren radikalen Abgeordneten verlangten öffentlichen Maueranschlag der Rede Herriots enthalten würden und sofort flüchtete man sich in den Wandelgängen zu, daß damit die Politik des Linksartells ihr Ende erreicht habe, das Ministerium Herriot zur Demission gezwungen und die von rechts hersehende „Konzentrationsregierung“ endlich ans Ruder kommen würde. Was hatte zu diesen Gerüchten die Veranlassung gegeben? Es war ein um 3 1/2 Uhr mittags in der sozialistischen Fraktion mit 26 gegen 24 Stimmen gefaßter Beschluß, sich der Abstimmung zu enthalten. Dieser Beschluß, der eine Stunde später wieder umgestoßen worden, hatte seine Ursache in den Bedenken, die gewisse Läden in der Rede Herriots und der Beifall, den die Rechte ihm sollte, bei einer Reihe von sozialistischen Abgeordneten hatte entfachen lassen.

In der Tat konnte man Herriot vorwerfen, die Gefahren der sogenannten „Geheimen Rüstungen“ Deutschlands übertrieben, die völlige Pressefreiheit zu ergiebiger zitiert und die Existenz eines demokratisch-republikanischen Deutschlands nicht genügend hervorgehoben zu haben, jedoch seiner Rede das innere Gleichgewicht fehlte und ihr dadurch ein Charakter gegeben wurde, der an gewisse Manifestationen Poincarés erinnern konnte. In der sozialistischen Fraktion kam es darüber zu einer lebhaften Debatte, an der sich auch Mitglieder des Parteivorstandes beteiligten. Niemand bestritt, daß der Rede Herriots die nötige Ausgeglichenheit fehlte und es ist kein Zweifel, daß, wenn die Haltung der Fraktion keine weiteren Folgen hätte haben können, man sich einstimmig zur Enthaltung entschlossen hätte. Aber die politischen Fragen stellten sich sofort. Enthielt sich die sozialistische Fraktion, so konnte die Mehrheit für den Anschlag nur dadurch erreicht werden, daß die Rechte für ihn stimmte: Die Krise innerhalb des Linksartells wäre damit unvermeidlich geworden und das Verweilen Herriots in der Regierung fast unmöglich gewesen. Bei näherer Prüfung der Rede Herriots an Hand des offiziellen Stenogramms wurde außerdem festgestellt, daß mit Ausnahme gewisser undeutlicher Erklärungen über die „Sicherheit an Rhein“ nichts darin stand, was nicht auch von den Sozialisten unterschrieben werden konnte, oder was im Widerspruch stände zu dem, was man bisher und vor allem in der Wahlkampagne, die dem 11. Mai voranging, gesagt und geschrieben hatte. Der Vorwurf, den man auch nach dieser Prüfung aufrechterhalten mußte, betraf vor allem das, was in der Rede fehlte oder wenigstens nicht deutlich, nicht ausführlich genug zum Ausdruck gebracht war, da Herriot in Wirklichkeit es nicht ganz unterlassen hatte, von den gewaltigen Anstrengungen der Linksparteien in Deutschland zu sprechen und dem Vertrauen, das man zu ihnen haben könne. Beim Anhören der Rede war dieser Teil fast untergegangen unter der Anhäufung des Materials, durch das der Ministerpräsident die Stärke des nationalen monarchistischen Deutschland nachzuweisen suchte.

In der Debatte, die innerhalb der sozialistischen Fraktion stattfand, machte einer der Redner darauf aufmerksam, daß die Gesamttenor der Rede, wenn man sie aufmerksam durchlese, ohne sich von den zum größten Teil aus strategischen Gründen geäußerten Beifall der Rechten verwickeln zu lassen, in schärfstem Widerspruch zu der früheren Politik des Nationalen Blocks stünde. Habe doch Herriot zum Schluß der Rede, als er von Deutschland und Frankreich sprach, wörtlich ausgeprochen: „Es gibt Völker, die sich auszeichnen müssen, da ihre Zusammenarbeit einfach unentbehrlich ist.“ Außerdem habe er doch auch als führender Staatsmann eines großen europäischen Landes den Mut gehabt, die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa als Ziel hinzustellen, zu dessen Erreichung er im gegenwärtigen Völkerbund nur den ersten Schritt erblicke. Die Angst um Frankreichs Sicherheit, die in der Rede einen so übermächtigen Ausdruck finde, habe wohl Herriot verleitet, im Zusammenhang mit der schärften Rechtsentwicklung, die das innenpolitische Leben Deutschlands in der letzten Zeit genommen habe, gewisse Töne anzuschlagen, die er besser vermieden hätte. Aber niemand könne daran zweifeln, daß er entschlossen sei, seine auf die Völkerverständigung hinzielende Politik fortzusetzen und deshalb würde es ein schwerer Fehler sein, der unbedenkliche Folgen haben könnte, wenn man aus Bedenken, die an sich gerechtfertigt seien, eine Regierungstrife heraufbeschwören wollte, auf die die Rechte nur warte und zu deren Provozierung man dem Ministerpräsidenten einen Beifall sollte, durch den sie das Linksartell zu sprengen hoffte. Auch diejenigen, die sich am kritischsten über die Rede Herriots ausgesprochen hatten, ließen sich durch dieses Argument beeinflussen. Deshalb suchte man eine Gelegenheit, vom Ministerpräsidenten einige Erklärungen zu erhalten über gewisse Stellen seiner Rede. Da die Kammerstimmung um halb vier Uhr schon beginnen und die Abstimmung stattfinden sollte, schien es schwer, diese Gelegenheit zu finden. Eine Intervention unseres Genossen Alexander Baranne, der eine Geschäftsordnungsdebatte heraufbeschwor, führte zu lärmenden Szenen, die dem Präsidenten Painlevé die Möglichkeit gaben, die Sitzung auf eine halbe Stunde aufzuheben.

In dieser Zeit trat die sozialistische Fraktion noch einmal zusammen, um Herriot anzuhören. Die Erklärungen des Ministerpräsidenten ließen auch nicht den geringsten Zweifel darüber bestehen, daß

er feine einziges seiner bisherigen Grundprinzipien, besonders Deutschland gegenüber, aufzugeben gewillt ist, und daß der Versuch der Rechten, ihn durch ihren Beifall zu umstricken, seinen sofortigen Abgang zur Folge haben würde, wenn die sozialistischen Stimmen ihm bei der Abstimmung fehlen würden. Der Ministerpräsident gab zur gleichen Zeit seiner tiefsten Beunruhigung Ausdruck über die innerpolitische Entwicklung Deutschlands und Preußens, wobei er unterstrich, daß er als Vertreter der Linkspolitik und der Verständigungsdebatte fest entschlossen sei, sich nicht durch ein zur Monarchie zurückkehrendes Deutschland hinter das Licht führen zu lassen. Die Politik, die er in Genf vertreten habe, werde er mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln weiterhin vertreten. Ueber die Befehle des Reiches in Landes befragt, gab der Ministerpräsident Antworten, die auch nicht den letzten Zweifel daran beseitigen ließen, daß gewisse, unter der Herrschaft des Nationalen Blocks geplante Loslösungspläne endgültig und ohne Einschränkung aufgegeben sind. Nach einer kurzen Debatte, die den Ausführungen des Ministerpräsidenten in der sozialistischen Fraktion folgte, wurde die Frage der Haltung der sozialistischen Gruppe einer neuen Abstimmung unterworfen und diesmal wieder, mit 51 gegen 15 Stimmen, beschlossen, sich nicht zu enthalten, sondern für den Anschlag der Rede zu stimmen, um die reaktionären Mächte zu durchkreuzen. Da Herriot außerdem unmittelbar vor der Abstimmung in der Kammer eine Erklärung abgab, in der er die Unmöglichkeit ausdrückte, sich durch die Mächte der Rechten nicht irrezuführen zu lassen, waren die Trennungslinien gezogen.

Auf den Gestirnen der Abgeordneten der Rechten machte sich eine starke Verblüffung bemerkbar, aber sie hatten sich so weit vorgewagt, daß sie nicht mehr zurück konnten und für den Anschlag der Rede stimmten, in der, allen ihren Läden zum Trost, noch zweierlei enthalten ist, was der Nationale Block stets in der schärfsten Weise bekämpft: die Betonung der Notwendigkeit einer Wiederaufnahme der Beziehungen zu Russland und die Proklamierung der Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen Frankreich und einem demokratisch-republikanischen Deutschland.

Die gegenwärtige deutsche Regierung im Spiegel des Auslandes

Paris, 1. Febr. (Gg. Drahtbericht.)

Die Diskussion über die von Dr. Luther in seiner Rede von Freitag gemachten Angebote läßt keinen Zweifel, daß man sich hier über die wahren Absichten der augenblicklichen deutschen Regierung durchaus im Klaren ist. Man sieht darin in den politischen Kreisen vor allem einen Verlust der deutschen Reaktion, durch eine Politik des Gegeneinandernehmens gegenüber dem Ausland zu gewinnen, um die eigene Position zunächst nach innen auszubauen und die Republik schrittweise abzuwürgen. Man sieht sich zwar über die internationalen Gefahren einer solchen Politik in vollem Umfang Rechnung, aber man ist hier, und zwar vor allem in den nationalpolitisch-chaotischen Kreisen der Auffassung, daß Frankreich einen Fehler begehen würde. Demgemäß ist es vor allem die rechtsstehende Presse, die heute für die Aufnahme von Verhandlungen mit der Regierung Luther eintritt. So vertritt die „Matin“ an der Spitze seiner Sonntagsausgabe einen Artikel des Senators de Soubelet, in dem zwar zu früherer Vorzeit gegenüber den Lutherischen Plänen geraten wird, zugleich aber der Überzeugung Ausdruck gibt, daß das herkömmliche Vorgehen, zu dem der reaktionäre und nationalpolitische Charakter der deutschen Regierung Anlaß gebe, Frankreich nicht abhalten dürfe, meistens den Versuch zu machen, mit Deutschland über die Lösung des Sicherheitsproblems zu verhandeln. Die deutsche Regierung habe Gelegenheit, einen Beweis für die Ehrlichkeit ihrer Absichten zu geben, indem sie Staatssekretär Trendelenburg mit Instruktionen nach Paris zurückschicke, die dem gegenwärtigen Zustand eines Handelskrieges ein Ende mache. Für die Lösung des Sicherheitsproblems gebe es für Frankreich drei Hauptgefahrspunkte: 1. das künftige Regime des linken Rheinufers; 2. die in Aussicht genommene Regelung der deutsch-französischen Grenze; 3. die in Aussicht genommene Regelung der deutsch-französischen Grenze, sondern müsse auch die Grenzen zwischen Deutschland und seinen östlichen Nachbarn einschließen; 3. Frankreich werde sich unter keinen Umständen auf eine in irgend einer Weise gegen England gerichtete Kombination einlassen. Nur ein Einvernehmen zwischen Frankreich, Deutschland und England könne den Frieden sichern.

In den Blättern der französischen Linken steht man dagegen der von Herrn Luther angekündigten Verhandlungsbereitschaft der deutschen Reichsregierung nach wie vor mit dem größten Mißtrauen gegenüber. „Deuxie“ erklärt, wenn es dem Kanzler wirklich ehrlich damit zu tun sein und wenn er tatsächlich bereit sei, die von Herriot aufgestellten Prinzipien: Schiedsgerichtsbarkeit, Sicherheit und Abrüstung, anzunehmen, dann möge er dies beweisen, indem er den Beitritt Deutschlands zum Völkerbund veranlasse.

Die deutschnationale Verleumderpresse

Mit kaum noch zu überbietender Wut stürzt sich die nationalpolitische Presse auf den Knochen der Unterdrückungspolitik der Barmanaffäre und benagt dabei besonders diejenigen Anzeichen, die sich zur Verleumdung der sozialdemokratischen Minister und Beamten eignen. Dabei tut sich das Stuttgarter deutschnationale Papier mit dem Namen „Süddeutsche Zeitung“ besonders hervor, das seine Berichte in den Leberschriften speziell auf die Verleumdung des Reichspräsidenten Ebert angedeutet. Zu diesem Zweck mag natürlich der Bericht in seinem Inhalt zurückgeführt werden, da der Verlauf der Unterdrückung ergeben hat, daß gerade dem Reichspräsidenten, am wenigsten in der Sache etwas angehängt werden kann, und sie verfährt dabei folgendermaßen:

Das Blatt bringt die Aussagen des Staatssekretärs Meißner, nach denen unter Mitwirkung Eberts der Familie Barman ein Rufum ausgesandt wurde, verheimlicht aber, daß es sich nur um Durchbrecherlaubnis für die schwerkranken Eltern Barman's handelte, also um ein rein menschliches Entgegenkommen.

Dann bringt das Blatt Entstellungen hervor wegen eines im Bureau des Staatspräsidenten verfaßten Empfehlungsbogens, verheimlicht aber, daß Staatssekretär Meißner weiter ausfragte, daß der Reichspräsident dem betreffenden Beamten Krüger, der die Empfehlung ausfertigte, eine Rüge erteilte. Generalsekretär des Blattes die Aussage des Abg. Ruffke (Dem.) im Bericht, der erklärte, daß nach Ermittlungen als erwiesen angesehen werden könne, daß der Reichspräsident in dieser Frage absolut korrekt gehandelt habe. Das alles verheimlicht das Nationalistenpapier und hat angesichts dieser Feststellungen den traurigen Mut, den Bericht mit der sensationellen Leberschrift zu versehen: „Barman's Empfehlung, die Barman-Protektoren: Ebert, Bauer, Severing“. Mit solch schmierigem Verleumdergeschreibsel hat man es heute zu tun.

Zagung des internationalen Bergarbeiterkomitees in Hannover

W.B. Hannover, 2. Febr. Der Bericht des Bergarbeiterverbandes Deutschlands über die Wirkungen des Dawes-Planes auf die deutsche Kohlenwirtschaft enthält u. a. folgende: Die Praxis des Dawes-Systems hat zunächst eine beträchtliche Verringerung des Kohlenlieferungs gebracht. Für das ganze Jahr 1924 errechnet sich das Steinkohlenaufkommen auf etwa 115 Millionen Tonnen. Innerhalb der gegenwärtigen Grenzen Deutschlands betrug im letzten vollen Vorjahresjahr der Steinkohlenverbrauch 119 Millionen Tonnen. Setzt man die nach dem Londoner Abkommen weiterzuführenden Reparationskohlenlieferungen sowie die Kohlenlieferungen aus der Schweiz, der Tschechoslowakei, Holland usw. ab, so kann von einer Ueberproduktion nicht die Rede sein.

Ueber die soziale Lage der Bergarbeiter wird u. a. ausgeführt: Man läßt im deutschen Bergbau erfreulicherweise den Tiefpunkt im Gemessenenleben als überwunden betrachten. Gegen heftige Widerstände gelang eine Erhöhung der Löhne und eine Besserung der Arbeitsbedingungen der Arbeiter und neben anderem die Erhaltung der tariflichen Siebenstundentage. Wichtige Umstände können die Bewegung wohl hemmen, aber niemals zum Stillstand bringen. Die Reaktionen können an den Forderungen und Wünschen einer wieder erstarkten Bergarbeiterbewegung nicht achtlos vorbeigehen. Weiter wird ausgeführt: Auf dem eingegangenen Absatzgebiet nimmt der verstärkte Konkurrenzampf leicht Formen an, bei denen auch die Bergarbeiter Schaden leiden. Diese Tatsache sollte der Bergarbeiterinternationalen Veranlassung sein, mit vermehrtem Eifer an der Verwirklichung der ersten internationalen Regelung des Kohlenverkehrs unter Anteilnahme der Bergarbeiter zu wirken. Die Verwirklichung dieses Zieltes würde eine volle Erhaltung des Dawes-Planes bedeuten. Seine Umstände können wohl den sozialen und wirtschaftlichen Anblick der deutschen Arbeiterklasse, hindern ihn aber nicht. Die deutschen Bergarbeiter sind bereit, an dem Wert des Friedens mitzuwirken.

Hannover, 3. Febr. Die geführte Sitzung des Komitees der internationalen Bergarbeiterföderation fand unter dem Vorsitz des Engländers Smith statt. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: Das internationale Bergarbeiterkomitee nimmt Kenntnis von dem vorgelegten Bericht der deutschen Delegation über die Auswirkungen des Dawes-Planes, worin erklärt wird, daß der Dawesplan gegenüber dem früheren Zustand des wirtschaftlichen, politischen und militärischen Zwanges einen Fortschritt darstellt. Das internationale Bergarbeiterkomitee empfiehlt den Landesorganisationen, die Wirkungen des Dawes-Planes weiter zu studieren und fordert sie auf, darüber schriftlichen Bericht einzufahren, damit die nächste Komitteesitzung dazu Stellung nehmen kann. — Es wurden dann Lebensfragen der Bergarbeiter beraten, da in allen Ländern die Lebensbedingungen der Bergarbeiter verändertes Natur seien. Mit einer Besichtigung der Altkohlewerke in Rammberg schloß die Tagung.

Anregelmäßigkeiten in der Reichsmonopolverwaltung

Wie die „B. Z.“ meldet, ist der Präsident der Reichsmonopolverwaltung für Branntwein, Geheimrat Steinbock, von seinem Posten zurückgetreten. Als offizieller Grund wird Krankheit angegeben. Ueber seinen Nachfolger ist noch nichts bekannt. — Im Zusammenhang damit teilt das Blatt mit, daß der Kaufmann Martin Cohen, der in der Reichsmonopolverwaltung ein- und ausging und sogar auf eigene Rechnung Geschäfte in Branntwein machte und infolge seiner Verbindung mit der Reichsmonopolverwaltung Einbußverurteilungen und andere Nachteile zu erleiden hatte, am Sonntag verhaftet werden sollte. Es hatte sich eine Gemeinshaft der durch Steinbocks geschäftlichen Gläubiger und Geschäftskontakte gebildet, die schon seit langem ein Strafverfahren gegen ihn beantragt hatten. Von der Staatsanwaltschaft waren bereits vorläufige Ermittlungen angestellt worden. Als die Beamten am Samstag in der Wohnung Steinbocks erschienen, hatte dieser Gift genommen und er mußte in schwerkranken Zustande ins Krankenhaus gebracht werden. Unter dem Kopfkissen fand man auch eine geladene Pistole.

Ein Friedensdenkmal in Paris

Paris, 2. Febr. Im Großen Saal des Trocadero fand gestern eine Kundgebung zur Errichtung eines Denkmals für den Frieden und die Aussöhnung der Völker statt, deren Vorsitz Ministerpräsident Herriot führte. Nachdem der rechtsstehende Pariser Abgeordnete Herriot die Rede gehalten hatte, sprach das Wort, um wiederum auf seine Tätigkeit auf der Völkerkonferenz und während der Jahresversammlung des Völkerbundes hinzuweisen. Er sprach sich wiederum über die Sicherheitsfrage aus und erklärte: Wir suchen den Frieden in der Sicherheit; denn wir sind nicht die Karren, von denen man spricht, auch nicht die Idealisten, als die man uns hinstellt, und auch nicht die schließlichen Staatsbürger, die man läßt der Entrüstung ihrer preisgibt, die anständig die guten Staatsbürger sind. Es ist ein Stolz für Frankreich und die Demokratie, daß Frankreich als erster Staat seine Unterzeichnung ein Dokument setze, das nunmehr nur noch die Unterzeichnung der anderen Nationen bedarf, um die endgültige Charta des Friedens zu werden. Man kann jetzt also nicht mehr sagen, daß Frankreich jene Macht ist, die nur an den Schicksal anderer Länder haben, das jenseitig alleiten hat, die jenseitig, die sein Schicksal sicher stellen müssen, verlassen nicht, daß, um den Frieden zu sichern, mehrere vorhanden sein müssen, daß, um zusammen arbeiten zu können, ebenfalls mehrere notwendig sind. So sage und unterbreite dies, denn wir wollen weder erobert, noch annektiert. Die Zeit ist gekommen, daß man Frankreich, das so lange auf seinen Schültern das Gewicht des Friedens der Welt getragen hat, von seiner unerträglichen Sorge um seine Sicherheit befreit, damit es sich den Aufgaben der Demokratie widmen kann.

Genosse Arthur Kopf. Der Tod hält zur Zeit in unserer Partei reiche Ernte, denn innerhalb weniger Wochen hat sie drei Todesopfer zu beklagen und zwar lauter Genossen, die im besten Mannesalter gestanden haben. Am Freitag wurde bekanntlich Gen. Köpfer zur Ruhe bestattet und nun hat Gen. Kaufmann A. Kopf die Augen für immer geschlossen. Er gehörte seit 16 Jahren der sozialdemokratischen Partei an und nahm an den Geschicken unserer Bewegung regen Anteil und hienaus damit seine sozialistische Ueberzeugung und Treue zu unserer Sache. Wir werden deshalb diesem treuen Kämpfer und charakterfesten Genossen stets in Ehren gedenken. Die Beerdigung findet heute mittag 4 Uhr statt und werden die Genossen um zahlreichere Beteiligung gebeten.

Landestheater. Die erste Wiederholung der Grotteske „Diebstahl“ von Franz Wedekind findet im Dienstag, 3. Februar, statt. „Salspicares „König Richard der Dritte“ wird am Samstag, 7. Februar, zum viertenmal in Szene gehen. Am Montag, 9. Februar, gelangt der neuinszenierte erste Teil von Goethes „Faust“ als Schüler- und Fremdenaufführung zur zehnten Aufführung; diese Vorstellung beginnt um 6 Uhr. Im Kongresshaus wird am Sonntag, 8. Februar, das Lustspiel „Des Kaisers Braut“ von Eugène Ibsen in der neuen Bearbeitung von Otto Schenk aufgeführt zum drittenmal wiederholt werden. — Für die „Kammerstücke im Künstlerhaus“ befindet sich als vierte Besetzung dieser Spielzeit Bernhard Stamm Schoultz. „Frau Warrens Gemerbe“, in Vorbereitung und soll am Mittwoch, 11. Februar, in Szene gehen.

Wälua
nach dem Berliner Mittelkurs vom 2. Februar 1925. In Auszahlung: Belgien 21,50 M. per 100 Belg. Fr.; Holland 169,83 M. per 100 fl.; Spanien 60,10 M. per 100 Pes.; Schweiz 81,07 M. per 100 Schv. Fr.; Italien 17,55 M. per 100 Lire; England 20,147 M. per 1 Pfd. Sterl.; Schweden 118,18 M. per 100 Kr.; Frankreich 22,79 M. per 100 franz. Fr.; Oesterreich 5,92 M. per 100 Kronen; Neupost 4,20 M. per 1 Dollar; Slowakei 12,47 M. per 100 Kronen.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte
für Mittwoch, 4. Februar: Wolkig, meist trocken, im Gebirge leichter Frost, westliche Winde.

Wasserstand des Rheins
Schwäbisch 40, gef. 5; Rehl 160, gef. 5; Regau 336, gef. 10; Mannheim 250, gef. 10 Zentimeter.

Neuschnee und Frost im Hochschwarzwald
5. Vom Schwarzwald, 2. Febr. (Priv.-Tel.) Am Sonntag und in der Nacht zum Montag ist im oberen Schwarzwald wiederum Winterwetter eingetreten. Es ist überall Neuschnee gefallen, der sich infolge leichten Frostes behauptete und bald zur Bildung einer frischen, etwa 5 Zim. hohen Schneedecke führte. Im allgemeinen waren die Schneemengen nicht wesentlich, immertin gestattet die neue Schneedeckung die hohen Gebirge die Ausübung des Skisportes. Inzwischen ist bei steigendem Luftdruck Aufbesserung und härterer Frost, am Montag abend bereits stärker bis zu -4 Grad eingetreten. Es wehen frische nördliche Winde über das frischgeschneite Gebirge, die erneut eine Periode trockenen Wetters ankündigen. Vom Feldberg werden zur Zeit prachtvolle Eiskirchen gemeldet. Die Schneedecke ist auf 40-50 Zim. angewachsen; faszinierender Pulverschnee überdeckt den alten karaktärenten Parfischnee. Die Räfte betragen etwa -5 Grad. Gleichfalls ausgezeichnete Eiskirchen meldet das Herzogenhorn (50 Zim. Schnee), der Belchen (40 Zim.), die Halde am Schwanstein (40-50 Zim.) und alle umliegenden Kammschneehöhen und Bergzüge. Die Feldberg-Schlittenfahrt führt bis Bärental (25 Zim. Schnee), auch Titisee, Dinterszarten und Neustadt berichten etwa 5 Zim. Neuschnee; desgleichen im St. Blasien und Todmoss wieder Schneedecke. Im Hochschwarzwald hat es gebietsweise kräftiger geschneit. Freudenstadt berichtet 10, der Rniebis 20 Zim. Schneehöhe. 2 Gr. Räfte und gute Sportbahnen. Von der Hornisgründe und dem Ruhnstein werden 15-25 Zim., vom Babener Schneebühl 10 Zim. Schneelage gemeldet. Teilweise bestehen recht gute Eiskirchen, der letzte Nacht gefallene Neuschnee ist trocken und pulvorig. Von Furzungen meldet man gute Eiskirch nach der Grotte, nach Schönwald, nach der Brand bis zum Sotel überm Wasserfall (900 Meter) oberhalb Triberg. Etwa 10-15 Zim. Neuschnee liegen auf den Höhen über 900-1000 Meter.

Stadtschauszüge der Stadt Karlsruhe
Zeremonie, Kar., alt 6 Monate 14 Tage, Vater Max Walter, Maschinenformer. Wido, alt 1 Jahr 1 Monat, Vater Julius Koch, Rangierer. Friedoline Wehringer, alt 51 Jahre, Hauswirtschafterin. Theresia Lang, alt 58 Jahre, Witwe von Ferdinand Lang, Lokomotivführer. Ludwig Reitz, Zimmermann, alt 74 Jahre. Marie Dobler, alt 80 Jahre. Bischoffe, alt 7 Tage, Vater Friedrich Koch, Schornsteinkehrer.

Aus dem Freistaat Baden Die Kommunisten in Kasstatt

Kämpfen in der Mannheimer „Arbeiterzeitung“ wütend auf den badischen Minister des Innern und auf den Kasstatter Korrespondenten des „Volksfreund“, weil eine Anzahl von ihnen wegen der Sprengstoff-Funde verhaftet worden ist. Bis jetzt seien nur noch drei Kommunisten, Geiger, Greth und Sängler, in Kasstatt behalten worden, die natürlich nur das Opfer einer gemeinen Denunziation geworden wären.

Zunächst darf doch festgestellt werden, daß der Minister des Innern mit der ganzen Angelegenheit gar nichts zu tun hat; die Staatsanwaltschaft hat, wie in unserer letzten Nummer schon mitgeteilt ist, die Haftbefehle ausgestellt und die Angelegenheit pflichtgemäß an den Oberreichsanwalt weitergegeben. Gleichwohl schreibt die Mannheimer „Arbeiterzeitung“ in einer Korrespondenz aus Kasstatt vom 28. Januar:

„Wir verstehen die Zeichen, Herr Komme! Wir sind bereit, uns gegen die bevorstehenden Schläge zu mahnen!“ Man sieht, auf was es den Kasstatter Kraftefern ankommt: Die Sozialdemokratie soll denunziert und ihr Vertreter in der bad. Regierung verantwortlich gemacht werden. So macht es die „Arbeiterzeitung“ immer; zunächst muß Gen. Kemmele angegriffen werden. Von den anderen Ministern der bad. Koalitionsregierung liest man in der „Arbeiterzeitung“ fast nichts. Das ist die Taktik und Methode der badischen Kommunisten! Wenn sie mit Sprengstoff-Banden in Verbindung gebracht werden, ist doch wahrlich die Sozialdemokratie nicht daran schuld. Sticht nichts; wir müssen es gewesen sein. In der Freitagsnummer der Mannh. „Arbeiterzeitung“ liest man: „Die Kommunistenverhaftungen in Kasstatt — eine Folge sozialdemokratischer Denunziation! Als größter Verräter gegen die Kommunisten fungierte natürlich wieder ein Mitglied der Barmatpartei, der im „Volksfreund“ Verleumdungsartikel gegen die KPD, in Kasstatt losließ.“ Der Volksfreundkorrespondent hat nur Tatsachen konstatiert, sonst weiter nichts. Die kommunistischen Putschmänner sollen doch nicht so einfältige Mäntel, wie Sprengstoff-Vergrabungen in Szene setzen, dann wird ihnen niemand ein Haar krümmen. Aber erst das große Maul haben, sich mit Putschgedanken brüsten und das Ganze dann als sozialdemokratische Denunziation bezeichnen — das ist echt kommunistisch! Und auf diese Weise wollen sie den Arbeitern helfen? O diese hirnverbrannten Toren!

Die Landtags-Diäten des Abg. Ritter

Das sonst so redselige Mannheimer Kommunistenblatt, das täglich fünf Sechstel seines politischen Inhalts an die gehagte Sozialdemokratie verschwendet, ist über die bekannte Diäten de b a t t e im Badischen Landtag recht schweigmächtig hinweggegangen. Des Rätsels Lösung ist einfach: die kommunistischen Abgeordneten, einschließlich ihres weiblichen Flügels, haben dabei keine Seide gepopponet!

Erst erklärte recht tapfer der jegige „Führer“ Ritter — Bod ist krank und weiß bekanntlich in Italien —: „Die vorgesehene Diäten sind uns zu hoch, wir stimmen gegen die Diätenvorlage!“ Ritter wurde aber im Laufe der Auseinandersetzungen mit unserm Gen. Karum immer kleiner, als letzterer aus den atem-mächtigen Aufzeichnungen des Landtagsbüros feststellte, daß sowohl Ritter als auch Frau Unger sich von der Kasse lösen. „Lohnzuschläge“ ausbezahlen ließen in Fällen, bei denen man über ihre Berechtigung streiten konnte. Zwar erklärte Ritter, er werde vom Mannheimer kommunistischen Sekretariat nur dann bezahlt, wenn er dort ist, werde also gleichsam im Tagelohn beschäftigt, und auch in der „Arbeiterzeitung“ würden seine Expedienten-Dienste ähnlich gewertet; aber überzeugend wirkten seine diesbezüglichen Ausführungen im Landtag, wie jeder objektive Zuhörer der Verhandlungen feststellen mußte, durchaus nicht. Deswegen ist die „Arbeiterzeitung“ gerade über diese Pienaritzung des Bad. Landtags ich weigend hinweggegangen; ja, wenn so ein verfluchter „Barmat-Sozialdemokrat“ in öffentlicher Sitzung angenanget worden wäre, wie Ritter von Karum, dann hätte die „Arbeiterzeitung“ eine halbe Spalte in Fettdruck gebracht. So aber sieht man selbst im Glashaus und schreibt lieber über den Feuer-Winter-Prozess in München sich mit Flügen die Finger wund.

Unsere Kommunisten sind eben „konsequente“ Politiker, solange ihre eigenen Verhältnisse nicht in Frage kommen. Ritter wird für diese unsere Behauptungen noch manchen Beweis erbringen.

Von der freireligiösen Bewegung in Baden. Aus Konstantz wird über eine Sitzung des dortigen Schulausschusses berichtet, daß für die Stelle eines freireligiösen Lehrers der Unterlehrer Fried aus Karlsruhe vorgeschlagen worden sei. Seit längerer Zeit herrschten in Konstantz einige Differenzen unter den freireligiösen; es wird aber Wert auf die Freistellung gelegt, daß der Vorschlag, der sich auf Fried einigte, einstimmig erfolgt ist. Fried ist schon seit längerer Zeit Lehrer der freireligiösen Gemeinde Karlsruhe.

Bergausen. Gründungsversammlung Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Auch in Bergausen ließen sich die Republikaner nicht nehmen und gründeten am Donnerstag, 26. Jan., im Kronensaal unter der Mitwirkung des Musikvereins Bergausen, der Ortsgruppe Grödingen-Durlach, eine Ortsgruppe. Im Mittelpunkt der Gründungsfeier stand das Referat des Professor Kochbach-Karlsruhe. In markigen Worten sprach er über die Entwicklungsgeschichte Deutschlands sowie dessen Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold. Kamerad Hau-Durlach trug noch einige Rezitationen vor und Kam. Haber einige Lieder. Die Mitteilungsbeilage brachte der neuen Ortsgruppe 25 Mitglieder. Der neuen Ortsgruppe Bergausen ein kräftiges „Frei Heil“!

Markt und Handel

Das Kontursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Adolf Kappes in Bruchsal ist eröffnet worden.
* Mannheimer Produktendörse. Weizen inf. 27, ausl. 34 bis 35,50, Roggen inf. 26,50-27, ausl. 30,50-31, Hafer inf. 19 bis 21, ausl. 21-23, Gerste 30-33,55, Mais inf. 23,50-23,75, Weizen Spezial Null 44-45, Roggenmehl 38-43, Weizenmehl 15,50-15,75. Tendenz ruhig.
* Mannheimer Viehmarkt vom 2. Febr. Dem Viehmarkt waren zugewiesen: 177 Ochsen, 93 Bullen, 690 Fische und Rinder, 520 Kälber, 169 Schafe, 1792 Schweine. Bezahlt wurde: Ochsen 1. Qualität 47-51, Bullen 40-46, Kühe und Rinder 50-58, Kälber 45-70, Schafe 34-38, Schweine 70-71. Marktverlauf mit Schweinen ruhig, ebenso mit Kälbern.

Der Flug auf die Zugspitze

München, 31. Jan. Anlässlich des Sturms zum Zugspitzenflug entwickelte sich heute vormittag auf dem Flugplatz Schleißheim ein außerordentlich lebhaftes Treiben. Zu dem Zugspitzenflug hatten sich 12 Flugzeuge zum Start gestellt. Die Flugzeuge hatten auf der Strecke mit starkem Seitenwind zu kämpfen, jedoch die Flugzeit wesentlich verlängert wurde. Die 12 Maschinen, mit Ausnahme eines Diedrich-Gobiert-Doppeldeckers, das auf dem Flugplatz Cronen landete, erreichten alle Flugzeuge statt dem Schneefestpunkt in 2800 Meter Höhe. Auch das anlässlich dieses Ereignisses veranstaltete Schauliegen nebst Fallschirmabsturz verlief glatt unter starker Beteiligung des Publikums.

Garnisch-Partentischen, 2. Febr. Der Sonntag nachmittag brachte die Preisverteilung bei dem Zugspitzenflug. Sie erfolgte nach dem leichtesten Bau der Maschine, die günstigsten Brennstoffverbrauch, der geringsten Widerstandsraft und dem Besten auf einem Passbedarf-Flugzeug. 1. Preis mit 2000 M. und Ehrenpreis, Udet auf Udet Nr. 10. 2. Preis mit 2000 M. und Ehrenpreis, Dold auf Junkers Ganametalflugzeug 3. Preis mit 1000 M. und Ehrenpreis. Da die Wertungsarbeiten noch nicht endgültig festgesetzt sind und mit einigen Protesten gerechnet wird, kann sich in der Reihenfolge der Sieger noch eine Änderung ergeben.

Briefkasten der Redaktion
N. N. 86. Der Ritter, der bei der Teilung des Nachlasses mehr erhalten hat als sein Erbteil, ist den anderen Ritterben zur Gleichstellung verpflichtet und kann hierzu im Wege der Klage gezwungen werden. Bei Bemessung des Gleichstellungsgeldes ist eine Aufwertung auch über den normalen Höchstsatz von 15 Proz. hinaus zulässig.

Bruchhausen. Der Dollarkurs schwankte im März 1919 zwischen 11,21 M. und 9,61 M., am 1. April betrug er 11,26 M., 8. April 12,22 M., 12. April 13,20 M.

Bereinsanzeiger Bei 5 n. mehr Zeilen 40 Pfennig die Zeile. (Berichtungsanzeigen haben unter dieser Rubrik in der Regel keine Aufnahme, aber werden zum Meldezeitpreis berechnet.)

Karlsruhe. Metallarbeiter-Jugend. Mittwoch, den 4. Februar, abends 8 Uhr, im Jugendheim Zusammenkunft aller Jugend-Metallarbeiter- und Metallarbeiterinnen. 1133 Naturfreunde Rübner. Seite 8 Uhr Monatsber. im Dirich.

Die denkbar günstigste Gelegenheit zum Einkauf

von

Damen-Kleiderstoffen
Herrenstoffen
Seidenstoffen
Baumwollwaren

bietet während der

Weißer Woche

Carl Büchle

Inh. Gebr. Kohlmann

Erbprinzenstr. 28, am Ludwigsplatz.

Uhren Ketten Brochen Anhänger
in reichlicher Auswahl
Reparaturen aller Art.
K. Zepfel, Morgenstr. 12
Telefon 5541

WO? In der Nähmaschinen-
Centrale, Werberplatz 40,
Spezialgeschäft für alle
Systeme Schuhmacher,
Schneider- und Haus-
haltungs-Nähmaschinen
läßt ich meine Nähmaschine
reparieren. 513

In 30 Minuten
Ihr Paßbild
in der Photogr. Atelier
Kaiserstr. 50, Eing. Adlerstr.

Schul-Artikel
Briefpapiere
Schreibwaren
Ansichtskarten
empfehlen
Volksbuchhandlung
Adlerstr. 43, Tel. 3701.

Herren-Artikel
Oberhemden weiß . . . 0.50
Oberhemden mit 2 Kr. 5.90
Nachthemden gute Qual. 5.50
Schlafanzügeleg. Form 14.50
Einjahhemden . . . 2.30
Normalhemden . . . 2.50

Strumpfwaren
Damen-Strümpfe . . . 0.45
Seidenflor-Strümpfe . 1.60
Damen-Strümpfe r. Woll 2.00
Kinder-Strümpfe r. Woll 1.50
Herren-Socken . . . 0.45
Matte-Socken . . . 0.75
Neinw. Herren-Socken 1.50

Weisse Woche
Auch in unserem Zweig-
geschäft: Kaiserstr. 113
bringen wir besonders
billige Angebote.

Blegle's-Anaben
Weiten u. Siewaters
sind in großer Ausw. eingeltr.

Tritolagen
Unterjaken 1.90
Unterhosen 2.30
Damen-Handschuhe . 3.50
Damen-Tritolagen . 2.25
Damen-Unterjaken . . 1.90
Schlafhosenjersey, Farb. 0.95

Handschuhe
Damen-Handschuhe gef. 0.90
D. Handschuhe Lederimit. 1.25
Handschuhe Wolle, gest. 1.50
Herren-Handschuhe
Lederimitation . . . 1.25
Herren-Handschuhe Glacé 3.50
H. - Nappa - Handschuhe 0.90

W. Boländer

Chateaugues,
alle Arten Polstermöbel
Renovierung sowie Be-
paraturen auf und billig

Kammerer
26 Erbprinzenstr. 26

Badisches
Landestheater
Der Liebestraut.

Dienstag, den 3. Februar, 7½-9½ Uhr (4.50) B 16; Th.-Gem. 1301 1700

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 3. Februar

Geschichtskalender

3. Febr. 1870 *Die italienische Dichterin Ada Negri in Rom. — 1919 Internationale Sozialistenkonferenz in Bern. — 1924 Woodrow Wilson, ehemaliger Präsident der Vereinigten Staaten, in Washington.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“

Bezirk Südstadt. Donnerstag, 5. Februar, abends 8 Uhr, findet unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. — Vortrag des Kam. Vose. Gleichzeitig verweisen wir auf den am Sonntag, 15. Februar stattfindenden Ausmarsch. Die Funktionäre des Bezirks treffen sich am Donnerstag um 1/2 8 Uhr.

Die Weiße Woche

Karlsruhe steht zur Zeit wieder im Zeichen der Weißen Woche. Beim Gang durch die Straßen der Stadt schreit einem die überreiche Reflektanz mit der Aufschrift „Weiße Woche“ entgegen. Und wenn es auch nicht die große Reflektanz wäre, so müßte schon jeder Passant, der die Schaufenster beschaute, zu der Ueberzeugung kommen, daß hier wiederum etwas außerordentliches in der Geschäftswelt vor sich geht. Man geht nicht zu weit, wenn man sagt, daß die Weiße Woche das Stadtbild vollständig verändert. Es sind nämlich nicht nur die großen Geschäfte, die sich an einem großen Wettbewerb beteiligen, sondern auch die kleineren Firmen stellen sich ebenfalls in den Konkurrenzkampf. Aber auch Geschäfte, die nicht speziell Weißwaren führen, haben eine Sonderwoche veranstaltet, um den Käufern ihrer Branche gute und billige Gelegenheiten zum Einkaufen zu geben.

Die Weiße Woche selbst ist eine Einrichtung, die vor etwa 20 Jahren vom alten Tisch erfunden und eingeführt worden ist. Sie hat sich überaus rasch in ganz Deutschland verbreitet und nicht nur über die Großstädte, sondern auch in kleinen Städten hat sie sich eingebürgert. Bei uns in Karlsruhe erfreute sich die Weiße Woche schon vor dem Kriege allgemeiner Beliebtheit und die Geschäftsleute taten schon damals ihr Möglichstes, um der Kundenschaft gute und billige Ware verabreichen zu können. In mancher Familie wurde der Bedarf an Weißwaren für das ganze Jahr während der Weißen Woche eingedeckt. Und wenn auch der Krieg manche alte Einrichtung zur Strecke gebracht hat und ein Neuaufleben nicht mehr vor sich ging, so ist dies bei der Weißen Woche nicht der Fall. Im Gegenteil, die Idee der Weißen Woche lebt nicht nur, sondern sie findet ihre Verwirklichung in einer noch umfassenderen und imponierenderen Art, daß sie tatsächlich alle die Weißen Wochen vor dem Kriege in den Schatten stellt. Die Schaufensterauslagen wie auch die Innenauslagen zeigen hier der geschmackvolle Dekorationskünstler gearbeitet hat. Weiß wie der Schnee glänzen und glitzern uns die sehr hübschen Auslagen, Weißwaren an Weißwaren, entgegen. Eine Fülle von Weiß leuchtet dem Besucher ins Auge, reichhaltig sind die Waren aller Art aufgestapelt. Man muß den Fleiß und die Anstrengungen der Unternehmer und ihrer Angestellten anerkennen.

Aber es sind nicht nur die großen Geschäfte, die mit hübschen Dekorationen in den Schaufenstern und in den Innenräumen aufwarten, sondern auch kleinere Firmen haben sich mächtig angestrengt. So findet man in den großen und kleinen Geschäften eine Menge solider und preiswerter Feinwaren, Kurzwaren usw. Wer Geld hat, wird gut tun, die Gelegenheit nicht ungenutzt vorbeigehen zu lassen, denn das Bestreben der Geschäftsleute ist, recht viel Ware bei äußerst bescheidenem Nutzen, ja sogar bei einzelnen Artikeln ohne Gewinn abzulassen. Unsere Leser und insbesondere unsere Leserinnen erlauben wir dringend, bei ihrer Bedarfsdeckung die Inserenten des „Vollstreund“ zu bevorzugen. Diejenigen Geschäftsinhaber, welche dem „Vollstreund“ keine Inserate aufgeben, geben damit kund, daß sie auch auf die Kundenschaft aus dem Leserkreis des „Vollstreund“ verzichten.

Die Arbeiterwohlfahrt

Das jüngste Glied von der großen Kette der modernen Arbeiterbewegung, die „Arbeiterwohlfahrt“, beschäftigt sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens schon in verschiedenen Zweigen der Wohlfahrtspflege in ausgezeichneter Weise. Im Sommer sind es die „Ferienpaziergänge“ der nach Tausenden zählenden Kinder, die unter sachkundiger Leitung hinausgeführt werden in den grünen Wald, um sich dort bei Spiel und Gesang, sowie Erfrischung zu erholen. Eine weitere, sehr wichtige Einrichtung stellt die Hauspflege dar, die in modernem und praktischem Sinne durchgeführt wird. Für diejenigen, die einer Hauspflege bedürftig sind, ist die Frage der Wohlfahrt entschieden, jedoch der Uneingeweihte macht sich kaum eine Vorstellung von der Mühe und Arbeit der ausübenden Frauen, denn dazu gehört nicht nur ein warmes Herz, sondern auch Mut, Tatkraft und häusliche Erfahrung. Den ausübenden Frauen (und es sind dies nur Arbeiterfrauen) gebührt volle Anerkennung für ihre Arbeit.

Einen weiteren Zweig der Arbeiterwohlfahrt bilden die in diesem Winter wieder eingeführten Nähabende für Arbeiterfrauen. Diejenigen Frauen, die bis jetzt diese Nähabende besuchen, sind von den Vorteilen, die ihnen dieselben bringen, ganz bestimmt überzeugt. Die Arbeiterfrauen, die infolge unserer traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse seit Jahren nicht in der Lage waren,

ihre Bestände an Kleidungsstücken, Leib- und Bettwäsche zu ergänzen, demnach abgerissen sind, haben Gelegenheit, in den Nähabenden die alten Bestände flücken und ausbessern zu können, wozu ihnen die Füllstoffe zur Verfügung gestellt werden. Diese Frauen sehen den Dienstag und Freitag abend herbei, um ihre Arbeiten in der Beierheimer Allee 10 in Ruhe und unter fachkundiger Leitung verrichten zu können. Das an sich schon kostbar ist bereits zu klein, um alle die sich meldenden Frauen aufnehmen zu können.

Neben diesen Einrichtungen, die sich sehen lassen können, läßt die Arbeiterwohlfahrt auch praktische Fürsorge durch Abgabe von Lebensmitteln aus. Aber es muß einmal gesagt werden, daß die Arbeiterwohlfahrt an sich das von ihr selbst geschaffene Werk noch nicht kennt. Die finanziellen Mittel reichen nicht aus, um es der Leitung der Arbeiterwohlfahrt zu ermöglichen, all den an sie gestellten und immer größer werdenden Anforderungen gerecht zu werden. Es muß deshalb von der Arbeiterwohlfahrt finanziell mehr geleistet werden wie bisher, damit weitere der bitter notleidenden Arbeiterfamilien in den Kreis unserer Wohlfahrtspflege einbezogen werden können.

Die Gewerkschaften, die Arbeitergesang- und Sottervereine sollten bei ihren Veranstaltungen die Arbeiterwohlfahrt nicht vergessen. Sie sollten aber mindestens forporative Mitglieder werden, um wenigstens einen namhaften Jahresbeitrag zu leisten. Auch die Geschäftswelt dürfte für diesen edlen Zweck in beliebiger Weise entgegenkommen zeigen, denn arme Arbeiterfamilien empfinden Wohlthaten in oben angeführter Sinne doppelt. Nicht Wohlthaten, die man dem Einzelnen an der Stirne ablesen kann, sondern Wohlthaten seitens der eigenen Klassenangehörigen und aller derjenigen, die ein Herz auch für Arbeiter haben und dazu wollen wir auch die Stadt Behörden rechnen.

Hoffen wir, daß dieser Mahnruf seine Wirkung nicht verfehlt. Gebe jeder nach seinen Verhältnissen, aber gebe jeder etwas, sei es an Geld, Stoffen, abgetragenen Kleidungs- und Wäscheartikeln (letztere werden in der Nähstube zweckentsprechend verarbeitet) oder an Lebensmitteln.

Gaben werden entgegengenommen in der Beierheimer Allee 10, auf dem Arbeitersekretariat und Frau Stadträtin Müller, Söfenstr. 160.

Große Damen- und Fremden-Sitzung der „Lassallia“

Der überall geachtete Arbeitergesangverein „Lassallia“ veranstaltete am Nachmittag des vergangenen Sonntag im Saale des „Nähklub“ eine große Damen- und Fremden-Sitzung. Bei meinem Eintritt war der geräumige Saal schon überfüllt besetzt. Und immer mehr und mehr kamen, die keinen Platz mehr fanden der Saal war für die „Lassallia“ einfach zu klein. Ueberall unter zierlichen, mitunter sehr anmutig schmückenden Papiermützen waren erblühte, übermütige Fröhlichkeit glänzend symbolisierende Gesichter zu sehen und leuchtende, unübel freudige, immer neue Eindrücke sommerliche Jugendparade saugten die Fröhlichkeit und Ausgeglichenheit aus dem feierlichen Gerichte. Ein farbenreiches Bild bot der Eiszeit und seine Bogen, die sich dem Publikum aus das beängstigende Gerichte durch erfrischende, langweilige Programm-Abwicklung in die richtigen Bahnen lenkte. Manches bekannte Gesicht lächelte aus der Mitte heraus. Mit der in allen Räumen schillernden Reife des wipigen, hochigen Karnevalphilosophen gesehen, war es ein exquisites Gemisch, von der wohlbestimmten Mischung von Humor, Laune, Satire, heftigen Spott sowie als nur möglich mildsüßlich zu dürfen. Unter den reichlich aufgestellten Witternrednern waren einige ganz allerliebste Kolportage, so die unferne Pausen Müller, der des Auermühlischen und immer glänzend pointiert Witzgeistes. Weiter war ausgezeichnet das kleine Lausbühle, gleich gut in Vortrag und darstellerischer Ausdrucksfähigkeit. Die vielgesungene Politik hatte sich der kleine Sch... n zu seiner gut gelungenen Veräußerung ausgesucht, wobei er den, von dem sein Epitheton herkam, zum Objekt seiner unheimlichen Parodie machte. Der Präsident des Ehrentags, Max Koller, schwang trotz der langen Rede mit viel Geschick das Szepter des Direktoriums der nährlichen Gesellschaft. Die musikalischen Klänge gaben reichlich gewirkt eine Abwechslung der harmonischen Kapelle unter Hugo Rudolphs Leitung. Der darauf folgende Ball hielt die Anwesenden noch gemüht, in Proklamierung beisammen. Die „Lassallia“ hatte wieder einmal eine gut gelungene Veranstaltung abgehalten, trotzdem die Raumfrage die schlechteste Lösung erfahren hatte. Am Sonntag, 15. Febr., wird dieser Verein in der Festhalle seinen Maskenball stattfinden lassen. Schir.

Müllabfuhr, Müllautos und Müllweimer

Vom Rathaus wird uns dazu geschrieben: Den verdienstlich im Publikum aufgetretenen Zweifel, ob die neuen Müllautos des Tiefbauamtes auch größere Müllgegenstände (alte Fensterrahmen, Wiederschächeln, Kisten, Eisenabfälle und dergleichen) bewältigen könnten, sei entgegengehalten, daß nicht allein nur die Transportmethode des Mülls dient. Die Wagenfahrer haben die Wagen zur Aufnahme des Mülls, die geöffnet werden können und durch die jeder beliebige Gegenstand von Hand ins Wageninnere befördert werden kann. Die Einwohnerschaft kann ruhig jeden Gegenstand zu den Abholzeiten bereit halten, daß ist unbedingtes Erfordernis, daß alle größeren und schweren Gegenstände besondert bereit gestellt werden. Sie dürfen also nicht in den Müllweimer geworfen werden, sondern daneben zu legen. Man kann sagen, daß die Transportmittel der Autos ganz kräftige Stöße verträgt, allerdings zählen hierzu nicht Pfahlersteine, wie solche vor einigen Tagen, jedenfalls in böswilliger Absicht, unter der Achsenstange eines Müllweimers verbracht waren.

Das Personal der Abfuhr hat scharfe Weisung, mit den Müllweimern in besonderer Weise umzugehen. Das Publikum kann hierbei selbst Kontrolle ausüben und sollte in Fällen der Zünderbehandlung der zuständigen Stelle kurz nachrichten geben. Es ist aber begreiflich, daß ein Arbeiter einer alten zolligen Wiederschächel, an deren harten Rand er sich die Hand blutig gerissen hat, eine weniger liebevolle Behandlung zuteil werden

läßt, als einem gut gearbeiteten, zweckmäßig ausgestatteten regelrechten Müllweimer.

Nach ein Wort über die Rentabilität der Müllautos. Ein Müllauto kostet soviel wie 3 1/2 Pferdewagen. Der Betrieb stellt sich dabei um ein Drittel, wenn einmal der Einheitsweimer allgemein eingeführt sein wird, da mit diesen praktischen Gefäßen die Entleerung schneller und sauberer vor sich geht und viel Zeit gespart wird.

SPD. Bezirk Mühlburg. Die am 31. Januar im Lokal „Brunnenstraße“ stattgefundene Bezirksversammlung war gut besucht. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Genossen Stadtrat Jung über „Was muß uns zur Zeit in der Gemeindepolitik interessieren?“ Gen. Jung verband es ausgezeichnet, die Zuhörerenschaft in etwa 1 1/2 stündigen Referate zu fesseln. Er betonte u. a., daß es in der Gemeindepolitik überhaupt kein Gebiet gibt, das uns nicht interessieren dürfte. Er schilderte uns in leichtfälliger Weise unsere kommunalen Betriebe, die zwar nicht als Industriebetriebe in unserem Sinne anzusehen sind, für die aber von sozialdemokratischer Seite alles eingesetzt werden mußte, daß sie der Kommune erhalten bleiben. Vor allem müsse es auch unsere Sache sein, die Arbeiterwohlfahrt mehr wie bisher in sozialistischen Sinne zu erziehen, damit sie es verstehen lerne, daß die städtischen Betriebe keine Ausbeutungsobjekte, sondern Gemeingut der Bürgerchaft sind. Dem Gen. Jung wurde für seine Ausführungen voller Beifall zuteil, der zeigte, daß für das Gefolge volles Verständnis vorhanden war. An der Diskussion beteiligten sich die Gen. Kasper, Geyer, Haas, Anich, Vieh, Merli, Fröhlich, Nitzsche, Kirfelmann und Gengler. Die Diskussionsredner unterstrichen mehr oder weniger die Ausführungen des Gen. Jung, was Anreizung zu lebhafter Debatte gab. Aus der Mitte der Versammlung wurde angeregt, daß Schritte gegen die Feuerung unternommen werden, bevor die kapitalistischen Budgeter uns das Fell ganz über die Ohren gezogen haben. Zum Schluß ernannte Gen. Jung und Gen. Gengler, das heute gehörte gut zu verzeichnen, und an allen Orten, wo sich Gelegenheiten bietet, dasselbe weiter zu verbreiten. Gen. Gengler erinnerte nochmals an die Arbeiterwohlfahrtspflege und schloß um 1/2 12 Uhr die gut verlaufene Versammlung.

(-) Der Preis für Schweinefleisch. Den Preis für Schweinefleisch hat die Regierung mit Wirkung vom 3. Febr. 1925 um 4 Pfg. je Pfund herabgesetzt. Es kostet somit 1 Pfund Schweinefleisch mit Speck und Schwarte 1.10 M., ohne Speck und Schwarte 1.20 M.

Erdbähen. Der Geismograph des Geodätischen Instituts der Technischen Hochschule Karlsruhe verzeichnete in der Nacht zum Montag ein Erdbähen von einigen Minuten Dauer. Das Epizentrum dürfte in einer Entfernung von etwa 300 Kilometer liegen.

(!) Zum Direktor der Landeshechammen-Veranstaltung und der Landeshechammenlinie in Karlsruhe früher Ludwig Wilhelm-Strahlenheim ist Prof. Dr. Georg Jung ernannt. Er hat bisher Oberarzt an der Universitätsklinik in Leipzig, ernannt worden.

Professor Marcel Salser, der gefeiert und immer wieder gern gelesene bedeutendste Humorist Deutschlands, hat sich auf vielfaches Bitten hin entschlossen, seinem mit außerordentlichem Erfolg aufgenommenen ersten lustigen Abend einen zweiten und endgültig letzten folgen zu lassen, der kommenden Donnerstag, 5. Febr., abends 8 Uhr, im Eintrachtsaal stattfinden wird. Wie nach den glänzenden Kritiken aller heiligen Mäler und nach dem „Wanderer-Bericht“ beim Publikum anzunehmen war, ist der Verkauf für diesen zweiten Abend bereits rasch im Gange. Die Herabsetzung der Eintrittspreise wird diesmal gewiss den allbeliebtesten Künstler ein außerordentliches Haus bringen, wie es das von Karlsruhe bisher gemüht war. Die Kartenausgabe besorgt, wie immer, die Kongressdirektion Kurt Neufeldt, Waldstraße 39, eine Treppe.

Der Landesverband Baden des Volksbundes Deutscher Arbeitervereine. Er hat am Mittwoch, den 4. Februar, abends 1/2 8 Uhr, im Rathaus, Stadtratsgebäude, Karlsruhe, eine Sitzung mit den Vertretern der städtischen und kommunalen Behörden, der verschiedenen Konfessionen und der an den vorliegenden Fragen interessierten Körperschaften über die Herabsetzung der Eintrittspreise für die Begehung des nächsten alljährlichen Volksbundes in Baden und die Einzelangelegenheit in Karlsruhe und über die Ausgestaltung des am 17., 18. und 19. April in Karlsruhe stattfindenden Vertreterkongress des Volksbundes.

Aus den Vororten

Das Land. Morgen Mittwoch, abends 1/2 8 Uhr, findet im Landratsamt (Rathaus) Bezirksversammlung statt. Einem lang gehegten Wunsch unserer Genossen entsprechend, haben wir den Genossen Pfarrer Kappes als Redner gewonnen, der uns einen Vortrag halten wird über das Thema: „Kann ein Christ auch Sozialist und ein Sozialist auch Christ sein?“ Ueber die Wichtigkeit dieser Frage werden wir unsere Genossen wohl nicht extra aufklären müssen und nehmen deshalb an, daß alle zahlreich und pünktlich erscheinen. Auch Volksfreundler und sonstige Interessenten haben Zutritt.

Die Hausfrau hat heute wenig Zeit; das Wirtschaftsleben ist ihr meist auch sehr beschränkt. Ueberall heißt es sparen. Und doch möchte sie ihre Lieben nichts missen lassen, besonders der Mittagssuppe soll aus, reichlich und abwechslungsreich sein. Die Suppe zu Beginn jeder Mahlzeit soll nicht fehlen, weil man doch, daß sie die Magenstärkung anregt und die Verdauung günstig beeinflusst. Aber jede hausgemachte Suppe erfordert viel Zeit und verursacht reichlich Kosten. Um beiden zu entsagen, nimmt die praktische Hausfrau die neue Art Suppenwürfel. Sie ist billig, erfordert wenig Raum, schmeckt beifast und ist in vielen, ausserordentlich geschmackvollsten Fällen. Der verwöhnteste Gaumen wird befriedigt sein.

Die größten Feinde der Menschheit sind die Erreger der Infektionskrankheiten, die Bakillen und Kokken. Ein wirksames Schutz gegen diese ohne Mikroskop unsichtbaren Lebewesen ist eine gute, richtig ernährte Körper bietet den Krankheitserregern keine Angriffsmöglichkeiten. An der Keimholimarkierung „Schon im Staub“ wird Ihnen das für die Ernährung unentbehrliche Fett in idealer Form zu einem erstaunlich billigen Preis geboten.

Paßbilder
für Reise und Fahrkarten sofort
Offert-Photos
Billigste Preise
Photogr. Ateller
Rausch & Pester
Erbsprinzenstr.

Gebrauche Ata

- und im Haus
sieht's stets bei dir wie Sonntag
aus!
(ATA Henkel-Putz- und Scheuermittel)

Unterhaltung und Belehrung

Die Flüchtlinge

Roman von Johannes Vinnankoski
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Das Mädchen sah Untela entsetzt an, wie wenn es ihn nicht wiedererkannt hätte, und begann zu zittern. Untela schritt auf die Tür zu. Da fürzte ihm das Mädchen nach und griff wie eine Ertrinkende nach seinem Arm: „Gehen Sie nicht — lieber Untela — beschimpfen Sie mich — ich selbst — die Familie — es ist schon so viel Schimpf — Untela, lieber Untela!“ „Lass los!“ rief er. Er trat heftig auf die Tür zu, so daß sich das Mädchen auf die Knie ziehen ließ. „Aber sie ließ nicht los, sondern griff nur noch verzweifelter nach Untelas Rockschloß und nach seinen Knien. Sie war bleich wie Leinwand geworden, ihre blauen Augen starrten erschrocken und wie wahnsinnig. „Haben Sie Erbarmen!“ rief sie, indem sie mit ihren letzten Kräften versuchte, ihren Arm um Untelas Knie zu schlingen. „Untela — Untela...“

Dann lösten sich ihre Hände plötzlich — der Fußboden klang. Als Untela sich umwandte, sah er das Mädchen regungslos auf der Diele liegen. Es packte ihn eine fürchterliche Angst. „Hanna, Hanna!“ sprach er und legte das Mädchen leise auf, sie mit den Armen stützend. „Sie öffnete die Augen zu einem Spalt und blickte wie einer, der nicht weiß, wo er ist.“ „Hanna, Hanna! Ich bin ja hier — ich gehe nirgendwohin — nirgendwo.“

Da ermahnte sie gleichsam und sah Untela an. In dem Blick war Dank, Leiden, Kindesliebe. „Kannst du jetzt wieder?“ fragte Untela, sie leise auf die Füße stellend und sie fast tragend zu der Bank führend. Sie versuchte zu lächeln, war aber so matt, daß er sie immer noch mit dem Arm stützen mußte.

„Sie tun doch nichts, Untela!“ fragte sie langsam, kaum hörbar. „Nein“, antwortete er und sank schwer auf die Bank nieder. „Wir sind allzumal Sünder...“ „Es kam ein erdrückendes Gefühl der Scham über ihn wegen dessen, was er vorher gedacht und gesprochen hatte, so daß er das Mädchen nicht mehr ansehen konnte, sondern sich abwandte. Heiße Tränen begannen langsam auf die Fensterbank zu tropfen, auf die er sich mit dem Ellbogen lehnte.“

Das Mädchen sank auf die Diele, indem es den Kopf in die Hände gegen die Wand drückte, und begann die lange zurückgehaltenen Tränenströme ihres schweren Herzens auszuweinen.

XI.

Es war Nacht geworden. Der Mond zog spärlich seine Strahlen. Die Sterne himmerten liegend. Der Himmel war kalt und hoch. Unten lagen die dicken Schneeflächen. Hier und dort inmitten des weißen Feldes schloß ein einzelnes Gehöft. Neben den Gehöften hielten dunkle, gepenstliche Schatten Nacht.

Über das Feld hin aber ging ein böser Wind, nächtig rau und einsam. Er kam aus der engen Pforte der Anhöhen still wie ein Seufzer, verbreitete sich aber auf dem Feld zu einem kaltrichtigen Wälen. Er legte weite Strecken bloß, bis er irgendwo auf einem durch Geflügel angeschwellten Weg über an der Wand — eines Hügelns einen Armvoll losen Schnee fand — auf der grauschimmernden Decke lief eine weißschimmernde Welle.

Von den Anhöhen des ebenen Landes und von den Hängen der Anhöhen blühte der kalteste, leise feuchende Wald herüber.

Ampliten dieser Rede, auf dem weiten Eis eines schmalen Sees schritt ein einsamer Mann dahin — vornübergebeugt, die Hände in die Taschen eines kurzen Rockes geschoben.

Der wenig befahrene Weg war nach einem Schneestreiben uneben und holperig. Der Wanderer starrte auf seinen kurzen Schatten, der, seinen schwanfenden Schritten folgend, hinundher flackerte.

„So bin ich jetzt auch“, dachte der Mann, „ebenso losgerissen und schwankend.“

Der Wind schnitt ihm heftiger ins Gesicht, aber er spürte es nicht.

„Warum mußte dies geschehen?“ dachte er wieder. „Mein Leben ist maffellos und ehrbar gewesen. Selten Stöße treffen.“

Er bemerkte plötzlich die mondbescheinene Aferabstige unmittelbar vor sich und machte Halt — er war an das Ende des Sees gekommen.

„Hier mußte ich umkehren“, seufzte er schwer. „Aber was habe ich denn dort noch zu tun!“

Er fühlte eine solche Einlamkeit und Debe in der Seele, daß er, wenn ein Eisloch vor ihm gewelene wäre, ebenso sich vorwärts und in dieses hinein hätte treten können wie umkehren.

„Ich habe mich immer gewundert, wie die Menschen so etwas tun können. Jetzt wundere ich mich nicht mehr.“

Wenn man in der Welt nichts mehr hat, dann... Und ich habe nichts — habe niemanden, der mich vermisse — Karoliina ausgenommen...“

Der Wind ging ihm wie kalte Nadeln durch den Körper — nun, wo er stehen geblieben war, spürte er ihn. Er wandte sich langsam um. „Es ist ja einerlei, wohin ich gehe“, dachte er.

Aber seine Gedanken waren bei der Erinnerung an seine Schwester in neue Spuren eingebogen.

„Nun haben sie mir noch einmal den Balg ins Gesicht geworfen!“ schäumte er bitter auf. „Und vielleicht auch den Knecht. Vielleicht den Balg des Knechtes zu dem früheren Knecht und Balg! Das wäre erst etwas!“

Er war so erregt, daß er kaum Atem zu holen vermochte — jetzt, mo ihm nach der Wendung der Wind ins Gesicht peitschte.

Und so zog ihm sein ganzes früheres Leben bis zu dieser Nacht durch das Gehirn. Die freudlosen Kinderjahre des väterlosen Knaben, der Kampf, das Mißgeschick und die Erfolge der Jahre, die Arbeitsfreude, das verzehrende Alter, das gewissermaßen gegen das Ende zu wärmer und tiefer wurde — wie sich die Furchen eines guten Pflügers von Jahr zu Jahr vertiefen. — Nun dies!

„Wir glauben Herrscher und Herren über unser Leben zu sein“, fuhr er in seinem Sinn fort. „Da kommt eine kleine Biegung auf dem Weg der Vorsehung, und alles zerfällt — ein anderer Mann ergreift die Zügel und sagt: ich bin Herr!“

Er schloß in diesem Augenblick die Hand der Vorsehung, groß und mehrere Klaster breit, wie sie sich umgeben dem Menschen von hinten auf die Schulter legt, so schwer und erdrückend, daß er sich nicht von der Stelle rühren kann und nichts mehr begreift, nur ihr Gewicht fühlt.

„Und geschieht dies nun mit Gottes Willen?“ dachte er wieder. „Was will er von mir? Ich dachte, es wären andere vor mir zu ermahnen gewesen — so hat es mir geschienen. Was bedevet er hiermit?“

So sehr er auch grübelte, die beiden Zed konnte er nicht begreifen. Auchlose Menschen — so schloß er — haben sich hier in Sünden herumgewälzt und dann ihr Elend einem Unschuldigen auf den Nacken geladen.

„Das ist doch ein merkwürdiges Schicksal!“ rief er in Gedanken aus. „Man sucht und versucht sein Bestes — und dann ein solches Ende. Hat man dafür gelebt? Was ist dann das Leben?“

Er war in seinen Gedanken stehen geblieben. Er hob den Kopf und blickte sich, wie nach einber Antwort suchend, um.

Aber niemand antwortete. Alles war so kalt, öde und kumm wie seine eigene Seele.

„Das Leben“, schloß er, „was ist es weiter als der Weg dort. Es schlängelt sich und windet sich vorwärts, und dort steht man nichts mehr von ihm. Und der Mensch ist wie die Schneefurche dort, die der Wind vor sich herreibt. Jetzt dorthin — nach einer Weile hierher — je nachdem wie sie der Wind herumwirft.“

(Fortsetzung folgt.)

Das unsinkbare Schiff

In Vregenz hat sich der Elektroingenieur Liebetrau seit längerer Zeit mit dem Problem, Schiffe unsinkbar zu machen, befaßt und einen Apparat erfunden, den er in der Vregener Wucht des Bodensees firsich praktisch mit Erfolg ausprobiert hat. Mit Hilfe seiner Erfindung ist es ihm möglich, led gewordene Schiffe vor dem Versinken in der Rint und damit Passagiere, Mannschaften und Ladung vor dem Untergang zu bewahren. An einer mutwillig herbeigeführten Schiffstanz wurde ein minatur auf dem Bodensee, ohne Menschen und Materialverlust, zeigte Liebetrau Sachverständigen und Pressevertretern seine Erfindung. Das Experiment wurde mit einem 4 Meter langen Boot gemacht. Im Verhältnis zu den großen Seeschiffen und zum Meer gewiß ist jeder Beziehung ein recht bescheidenes Ausmaß; aber trotzdem wird diese Erfindung in Kreisen der Schiffahrt, die alljährlich ungeheuren Verlust an Menschleben, Material und Ladung erleidet, großes Aufsehen erregen. Die finanzielle Belastung ist im Verhältnis zum Risiko nicht zu hoch, besonders wenn man berücksichtigt, daß der Untergang des letzten Schiffes mit ziemlicher Sicherheit verhindert werden kann. Aber auch den Rettungsbooten der See ist diese Erfindung der Liebetrauscher Apparat eine weit größere Seesicherheit zu verleihen, und den Insassen in schwerer Seesnot das Vertrauen auf Rettung wesentlich stärken. Daß viele Opfer bei großen Seesnotfällen gerade der Panik zum Opfer fallen, ist nicht unbekannt. Der Liebetrauscher Apparat funktioniert bei der Vorführung ausgezeichnet. Das Versuchsschiff wurde mit einer Belastung von 300 Kilogramm an einer Stelle, wo der Bodensee eine Tiefe von 14 Metern aufweist, versenkt. Nachdem der Erfinder den Apparat auf eine Stunde eingestellt hatte, wurden die Ventile des Bootes geöffnet, so daß sich das Innere mit Wasser füllte. Das Boot sank immer tiefer und tiefer, endlich überfüllte das Wasser das Deck, und das Boot rutschte sich in die Höhe, worauf es in die Tiefe sank. 3.10 Uhr waren die Ventile herausgenommen worden, acht Minuten später war das Boot verschwunden. Nach den Versuchsungen des Erfinders sollte das Boot in einer Stunde von selbst wieder an der Oberfläche des Wassers erscheinen.

Aber 4 Uhr 10 Minuten, die Zeit, wo das Boot wieder an die Oberfläche kommen sollte, war verstrichen. Doch das mutwillig versenkte Boot kam nicht zum Vorschein. Pünktlich 4 Uhr 14 Minuten landete der Bug des versenkten Bootes wieder aus dem Wasser auf. Schräg nach vorn geneigt, kam das Schiff in die Höhe, um sich dann langsam nach vorn zu neigen, je mehr das Hinterteil des Bootes aus dem Wasser herauskam. Dann, nach kurzer Zeit, schamm das Boot wieder klar auf dem Wasser!

Ein heraufziehender dichter Nebel verhinderte die weiteren Versuche. An einer kieren Stelle die Verankerung des Bootes vorzunehmen, verbietet die leichte Bauart des Versuchsschiffes, das sonst dem starken Wasserdruck in noch größerer Tiefe zum Opfer fallen würde.

Bei dieser Erfindung handelt es sich um einen Apparat, der, auf eine bestimmte Zeit eingestellt, zu arbeiten beginnt und das in das Boot oder Schiff eingedrungene Wasser aus diesem wieder verdrängt und dadurch den Schiffskörper durch die entsetzende Entlastung wieder an die Oberfläche bringt und schwimmfähig macht. Der Apparat vermag 60 Kubikmeter Wasser zu verdrängen. Je nach Größe des Schiffes muß dieses,

um vor dem Untergang völlig gesichert zu sein, mit einer entsprechenden Anzahl dieser Apparate ausgerüstet werden, die im Falle der Not von der Kommandantente aus sofort in Bewegung gesetzt werden können, um den Eintritt des Wassers in die Innenräume und damit das Versinken des Schiffes zu verhindern. Ein Zehntausend-Tonnen-Dampfer müßte beispielsweise mit 16 Apparaten ausgerüstet werden. Der Erfinder beabsichtigt, seine Versuche in größerem Ausmaß zu wiederholen. „Ziff. 31.“

Theater und Musik

Badisches Landestheater

Zum ersten Mal: „Der Liebestraut“. Operette in 3 Aufzügen von Frank Wedekind

Nur mit der Nähe des Faschings läßt sich die Einstudierung dieser literarischen Glanzerei entschuldigen, bezu. rechtfertigen. Das Reizpublikum, unter dem die Epiken der staatlichen und städtischen Behörden anerkannter Weise nicht fehlen, kam mit gespannter Erwartung in den Webedind-Abend und sah sich groß getäuscht. Man sieht auch hier, daß Webedind kein Theaterstück machen konnte; nur derjenige kann hier einer öffentlichen Genuß mitnehmen, dem dieses Durcheinanderwirren von 1001 feinstonitischen Geistespropheten noch als Kunst erscheint. Webedind hat sich an Vieleses Ideal von der „Klonden Westie“ bis zum Erbrechen vollgezogen, und er kommt zeitweilig nicht davon los. Der Hochkapler Schwingler und die Gräfin Tokh sind in diesem Sinne echte Webedind-Typen, Auslebemann und Auslebeträufeln von ungehemmtester Vitalität. Dem Proletariat ist diese ganze Kategorie bourgeoiser Literatur interessant als Spiegel einer fremden Ideologie; sonst hat ihm Webedind wenig zu sagen. Der Raum eines Arbeiterblattes ist zu schade für weitere Expektorationen über solch ein literarisches Nichts.

Aus dem schlechten Stück hat die Regie des Herrn Baum nach Kräften gutes Theater gemacht. Der aparte Rahmen der Zirkusmanege mit der prächtigen Zirkusmusik und dem Erklängen von Leitmotiven beim Austritten der Personen wirkte antunierend. Der groteske Stil war glänzend erfüllt und konsequent durchgehalten von sämtlichen Spielern. Fritz Herz, der Sumarogabe, verstand es ausgezeichnet, in dem Halbbarock des Barockern Rogoschin die brutalen Züge des Faschias und die Komik des verirrten Allen glaubhaft zu vereinigen. Eise Noxman als ehemalige Zirkusführerin und Jungfrau von Colorado River füllte sich in dem grotesken Element wie zu Hause und wirkte schon äußerlich durch ihre hochstimmig aufgemachte Erscheinung. Die auslebendbürtige und zirkusgeheuerte Gräfin Tokh lag bei Herrn Clement in guten Händen; sie stellte einen Weibsteufel auf die Bühne, an dem der Verfasser seine Freude gehabt hätte. Schade nur, daß Hrl. Clement, einer Modeströmung folgend, in der Ueberfahrenheit ihr Schönheitsideal erblickt. Das kommt weder ihrer Figur noch ihrem Gesicht zuflatten. Koelle als Vollblutigeuner, Zirkusreiter und zeitweiliger Philologieprofessor hatte neben Herz die Hauptlast des Abends zu tragen. Seine Auffassung und Wiedergabe der Gestalt darf in allen Stücken als vollendet angesehen werden. Die überlegene Willenskraft, der unbeugliche Lebensdrang und die satirische Ironie brachte er zu einem prächtigen Zusammenklang. Daneben müssen noch Paul Müller, Charlotte Runge, die Herren Wend und Eberz lobend erwähnt werden. Hätte man die Aufführung schon auf dem Theaterzettel oder sonstwie mit dem einzig möglichen karnevalistischen Vorzeichen versehen, so wäre zweifellos das Publikum nicht so offensichtlich feugig geworden. Erst am Schluß hatte es den Charakter des Opus mehr erkannt und lohnte dann die Darsteller mit dem verdienten Applaus.

Zum 70. Geburtstag Benno Müttenaus. Die Gemeinde Oberbissfeld, A. Adelsheim, hat beschlossen, ihren berühmten Sohn, Schriftsteller Dr. Benno Müttener am 2. Februar durch die Ernennung zum Ehrenbürger und durch eine Gedenkfeier zu ehren.

Gespensker und Groten im modernen Drama. In der „Gesellschaft für geistigen Aufbau“ sprach Bernhard Diebold über „Gespensker und Groten im modernen Drama“ vor einem kleinen aber auserlesenen Hörerkreis. Schwirrenden Schwärzereien gleich durchzuckten seine geistreichen, ganz aufs Kritische eingestellten und reiflicher geführten Gedanken den Raum und schritten alle, feingefühlte Anschauungen und gedankenlos übernommene, in uns verhärtete Gewohnheiten der Bühnenkunst scharf entgegen. Sein kämpferischer Geist wandte sich gegen die Geschmackslosigkeiten allermoderner Richtungen der Malerei und der Dichtkunst. Gespenst und Groten, anscheinend paradox klingende Extreme, haben trotz dem Widersprüchen zu einander, die es gestalten, sie in einem Nennzuge zu nennen. Das Gespenstliche, als Mahnung des Todes, welche mehr den Sinn des Lebens, das Trübsal des Menschen umfasst, trotz ihrer Gegenständlichkeit in unserm Hypernerösen, allzuhaftigen und auf das Neutere, Gewöhnliche eingestellten Zeit zur entscheidenden Sensation der modernen Kunst geworden. Besonders groß und auffallend zuerst in der kubistischen und futuristischen grotesk gesteigerten Malweise. Die Schuld des Neulens findet der Redner zunächst in der physischen, geistigen und seelischen Auswirkung der Kriegserlebnisse unserer intellektuellen Frontkämpfer, mitschuldig sprach er die ganz offensichtlich Verwerflichkeit unserer Zeit, die sich überall und immer aufdrängt, durch eine geradezu gesteigerte fernuelle Schundliteratur, durch falsch verstandene Naaktkultur, Anwesen und Skulpturismus. Es ist ein Degenkessel von sprühenden und brodelnden Gedankenrichtungen, philosophischer und materialistischer Einstellung der Menschen zum Problem „Leben“, der sich natürlich leicht im Jahrhundert eines Strindberg, Webedind und Steiner erkennen und beweisen läßt. Sie alle zeigen in ihren Werken die Spannung zwischen Mann und Weib, Tier und Gott, Leben und Tod, Gespenst und Groten. Wir haben leider die gesunde Basis der Mitte verloren und bewegen uns selbst in allzu starken Extremen an den Polen dieser Welt, entweder im Allgeistigen oder andererseits im Allkonkreten. Diese Finsternis der sicheren Mitte, dem ruhenden Pol, entfernt und verdrängt die Gegenständlichkeit so weit von einander, daß sie sich am Ende ihrer Bahn, so wie alle Extreme berühren. Auch diese Schlinge beßt sich in den eigenen Schwanz. Des Redners hoher rhetorischer Kunst gelang der Beweis seiner Behauptungen in wohlwogener, bildhaft gezeichnet, aber ebenso scharf gestellten Schüssen, die eine auffallend reiche Kenntnis modernster Dichtliteratur zur Voraussetzung hatten und eine Reife der Erkenntnisse verlangte, die über alle Ismen des Pindels und der Feder hinweg, durch alle Klüfte und Irwege hindurch, das Eine nur im Auge behielt: das Streben nach der Wahrheit und Klarheit und durch sie die Rückkehr und Umkehr von den Polen hin zu einer Mitte, das heute noch einem brodelnden Chaos gleicht.

w. L.

Arbeiter-Jugend

Der Sumpf im bürgerlichen Sport

Moderne Arbeitsjünger

Ein Arbeiter, der auch eifriger Sportsmann ist, schreibt uns: Lieber Leser, nimm die grüne Sportzeitung Nr. 4 vom 2. 1. 23 zur Hand, da findest du, welcher moderne Unfug auf sportlichem Gebiete in Bezug auf Arbeitssuche geleistet wird. O du schöne herrliche Handwerksburgenzeit, wie erbärmlich will man dich verdrängen. Einzig: das Bündel geschürt, damit man dich nicht sieht, und fort ging es über Berg und Tal, von Stadt zu Stadt, um die Welt zu sehen und Land und Leute kennen zu lernen. Die allermeisten von diesen wandernden Handwerksburgen sind brauchbare Männer geworden, nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Allgemeinheit. Jetzt: Du alterer Arbeiter, nur eine Möglichkeit besteht noch für dich, wenn du Arbeit haben willst. Dann reise so schnell wie möglich nach Wien zu Professor Steinach und laß dich verjüngen, dann kaufst dir einen Fußball und laß dich verjüngen, dann kaufst dir einen Fußball und laß dich verjüngen. Du jüngerer Arbeiter, aber du, der die Schule verläßt, greife zum Fußball, einen Beruf lernen ist Lebensfrage, laß dich zur Sportskategorie und mit der Arbeitslosigkeit hast du nichts zu tun. Bist du mit deinen direkten und indirekten Einkommen, die du aus der Vereinsbeitragskassette dir zulegst, nicht mehr einverstanden und willst den Wanderstab auch nicht ergreifen, dann interessiere in der grünen Zeitung, durch die die verlockendsten Angebote einlaufen. Nicht als Schloffer, Dreher, Schreiner oder dergleichen brauchst du dich empfehlen, sondern nur als Sportmann und du bist geborgen. Die Fußballvereine werden zu Arbeitgeber und bestimmen den Lohn. Es zeigt sich folgendes Bild: Eine Sportstation soll zur Stärkung eines anderen Vereins gelapert werden. Bewerber treten auf, natürlich diskret. Autos fahren vor. Angebote 40 M für ein gewonnenes Spiel, 30 M für ein unentschiedenes, 20 für ein verlorenes Spiel. Um das bereits schon bestehende Berufspielertum zu verschleiern, muß für Arbeit gefordert werden. Ein Verein bietet für wöchentliche Arbeitsleistung 35 M und begehrt noch außerdem einen nebenbei zu machenden Kursus für spätere Anstellung als Verwalter. Ich gratuliere den Arbeitern zu einem aus diesem Sumpf herausgemachten Borgefetzten. Auch den Direktoren kann man zu solchen „fachmännisch“ gebildeten Antriebern gratulieren. Ein anderer Verein bietet 45 M Wochenlohn für Arbeitsleistung in einer Fabrik. Hier habe ich eine Frage zu stellen: Hat denn der Meister, der den betreffenden Arbeiter Arbeit geben muß, kein Recht, wie bei gewöhnlichen Eingestellten, diesen erst in Bezug auf Leistung zu prüfen und dann der Lohn als qualifizierten oder nicht qualifizierten laut Abkommen festzusetzen oder genügt die Qualifikation schon auf dem Rufen und ist er nur zum Schein in der Fabrik? Sind die Betriebsleitungen und Direktoren Untergebene einer Vereinsleitung, indem sie sich doch den Lohn verschreiben lassen? Hier 45 M Wochenlohn für einen ungelerten und rein unproduktiven Menschen, auf der anderen Seite bei Lohnverhandlungen, die auf Grund der Steigerung der Reichsindexziffer eingerechnet werden muß, von Seiten der Industriellen hell tönende Klagefäden, zu viel unproduktive Arbeiter, nicht konformfähig, wenn Lohnherhöhung, dann Abbau der Belegschaft ufm. Wo bleibt die Wahrheit?

Zum größten Teil hört man von Anhängern eines solch unmoralischen Arbeitsvermittlungssystems über den Verrat der Führer an der Arbeiterschaft schimpfen. Wollen solch traurige Gestalten damit ihre eigene Schande abdecken? Offen muß hier gesagt werden: Verrat an der Allgemeinheit und an denen, die nach ein ehrliches Empfinden besitzen, über diejenigen, die sich in diesen Zeiten benehmen, sowie auch die zum Teil noch organisierten Arbeiter, die in diesen Vereinen an der Spitze stehen und solche Intriquen hinter den Kulissen fabrizieren. Ich frage euch organisierte Kollegen, die an der Spitze der bürgerlichen Vereine stehen und deren es leider noch viele gibt: Wümt ihr von diesen Zeiten später, wenn dieselben als Kanonen abgebraucht sind, verlangen, daß diese die Arbeiterschaft ehrlich vertreten, wenn ihr jetzt diesen ein solch schamloses Beispiel vormacht? Ich frage euch weiter: seid ihr auch mit Leib und Seele organisiert? Ich sage nein. Einen Verrat gegenüber euch und euren Kollegen begeht ihr für ein Käsebrötchen.

Wiederholmal haben schon die Sportblätter in Karlsruhe Tränen vergossen, weil die einjährige Fußballhochburg Karlsruhe von einstens zwei deutsche Fußballmeister jubelnden Einzug hielten und die ganze Welt Karlsruhe verherrlichte, zu einem Nichts getramm und jetzt überall als bedeutungslos betrachtet wird? Die wahren Worte über deren Grund hat man geschaut zu bringen. Demals spielten die Spieler aus Idealismus und nicht wie es heute vielfach der Fall ist, daß von dem elf Mann 10 Prozent von einwärts zusammengekauft, bezahlte Leute sind, die nur dann Fußball spielen, wenn der Mann sie läßt. Gest hier Charakterlosigkeit endlich einmal den Fußtritt. Wenn ein Unternehmer oder jemand mit sonstigem gutem Einkommen Geld übrig hat, dann soll er erstens seinen Arbeiter den verdienten Lohn geben und wenn dann noch etwas übrig, kann er das den Fernsten zusammen lassen, wo ihm auch eine Ehre zuteil wird. Auch den übrigen Arbeitern, die diesen Himmel verherlichen, sollen diese Feilen zu denken geben.

Turnen und Sport

Turnen

Jahreskonferenz der Gruppe Durlach des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

Am 25. Januar fand obige Konferenz in Durlach in der „Schwane“ statt. Sie war mit Ausnahme von Unterarombach von sämtlichen Vereinen besucht. Nach der üblichen Eröffnung durch den Gruppenleiter La. Marini und Erledigung einiger Mitteilungen interner Natur wurden die Geschäftsberichte der Gruppenfunktionäre gegeben. Es kann im allgemeinen gesagt werden, daß man mit dem abgelaufenen Geschäftsjahr zufrieden sein kann, was auch in der Diskussion zum Ausdruck gebracht wurde. Den Bericht las die Bekanntheit der Abschreibung vom Gruppenfest 1924 und ein Rückblick auf dasselbe. Das Fest hatte einen sehr guten Verlauf und insbesondere einen guten moralischen sowie finanziellen Erfolg zu verzeichnen. Einige Anwesenheiten kleinerer Natur wurden in der Diskussion besprochen, wobei der Wunsch zum Ausdruck kam, daß bei der nächsten Veranstaltung der Gruppe dieselben ausgemerzt werden sollen. Ueber Punkt Anträge fanden drei Anträge von weiniger wichtiger Bedeutung ihre Erledigung.

Bei der Neuwahl der Gruppenleitung wurde die alte Rettung en bloc wieder gewählt. Die Wahl des Gruppen-

turnspielleiters wurde auf der Gruppenleiterkonferenz vorgenommen und wurde hierfür der La. Gustav Kessler-Gröningen, Goethestraße 2, gewählt. Diesbezügliche Anträge sind an ihn zu richten. Zum Schluß wurden verschiedene Anregungen allgemeiner Natur zur Sprache gebracht. Eine längere Aussprache hatte die Einführung einer neuen Zeitung und den damit verbundenen Bedarf, des Kreismitteilungsblattes in der „Arbeiter-Turnzeitung“ zur Folge. Es wurde in dieser Angelegenheit beschlossen, einen diesbezüglichen Antrag an den Bezirksratstag zu stellen. Nachdem der Gruppenleiter noch darauf aufmerksam machte, Abschreibungsänderungen der Vorstände im mitzuteilen, konnte die schon verlaufene Konferenz geschlossen werden. „Drei Heil!“ G. M.

Durlach-Nach. Der hiesige Turnverein, Mitglied des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, sowie Arbeiterlängerbundes, beschloß in seiner diesjährigen Generalversammlung u. a., sein 30jähriges Bestehen des Vereins, sowie das 25jährige Bestehen der Sängereinteilung festlich zu begehen und hat hierzu die Tage des 6., 7. und 8. Juni ds. Js. festgelegt. Der Verein ist der älteste und Mitbegründer des 3. Bezirks des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und hat als Mitglied des Arbeiterlängerbundes es leberzeit verstanden, die Interessen der Arbeiterlängerbundes zu wahren und zu fördern. Aus dieser Tatsache heraus hat der Verein beschlossen, die Arbeiterlängerbundes und Turnvereine der Umgegend zu seinem Feste einzuladen. Aus dem Festprogramm sei erwähnt: Einzelwertungsturnen für sämtliche Vereine, Faust-, Rast- und Fußballspiele, sowie aktive Teilnahme aller Arbeiterportler und Sängereinteilung am Festbankett Samstag abends. Die offiziellen Einladungen an die Vereine ergehen in der laufenden Woche und ist zu erwarten, daß diese allezeit eine freundliche Aufnahme finden und aufzujade Antworten an den Verein zurückkommen, damit das Fest zu einem richtigen Arbeiterfest gestaltet werden kann. Alles Nähere später durch den Anzeigenteil und die Einladungen.

30jähriges Bestehen des Turnvereins „Bahnhof“ Gröningen. Wie aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich, bezieht der Turnverein „Bahnhof“ e. V. Gröningen in den Tagen vom 27. bis 29. Juni d. J. das Fest seines 30jährigen Bestehens. Die imliegenden Brudervereine werden an dieser Stelle nochmals gebeten, von der Abhaltung von Festlichkeiten an genannten Tagen abzugehen und diesen Termin berücksichtigen zu wollen. (Näheres s. im heutigen Anzeigenteil)

Fußball

Arbeiter-Turn- und Sportverein Bruchsal - Arbeiter-Gesangs- und Sportverein „Freiheit“ Karlsruhe-Beierheim 4:5 für Beierheim. Es setzte gleich beiderseits ein lebhaftes Tempo ein. Nach einigem Hin- und Her konnte Bruchsal in der 13. Minute durch Baldrachs den ersten Treffer buchen. Beide Mannschaften strengten sich mächtig an und der Erfolg für Beierheim blieb nicht aus. In der 15. Minute konnte Beierheim das Resultat auf 1:1 stellen. In der Folge fielen nach Halbzeit brachte das Spiel für beide Vereine keine wesentlichen Erfolge mehr, nur wurde Bruchsal in der 70. Minute ein Eigentor zugeföhren, welches glatt verwandelt wurde. Von Beierheim gefiel ausnahmsweise der Torwächter, dem auch der Sieg seiner Mannschaft zu danken ist. Im übrigen beiden Mannschaften ein Gesamtklob.

Jugendbewegung

Demokratie

Demokratie ist Selbstverantwortung jedes einzelnen Menschen und Wille zur Volksgemeinschaft. Demokratie ist Verantwortung jedes Staatsbürgers für sein Gemeinwesen. Demokratie ist echtes, reines Nationalbewußtsein und Wille zur Volksgemeinschaft.

Demokratie ist nicht blinde und wilde Massenberschaft. Demokratie ist nicht borniert einseitiges Parteigegiment und nicht Klüngelwirtschaft in Fraktions- oder anderen Geheimkabinetten.

Demokratie ist Führung des Volkes durch die Männer seines Vertrauens.

Demokratie verweicht angenehme Führung aus dem Anspruch der Geburt oder des Reichums und brutaler Gewalt. Sie verweicht Parteigegiment, sie verweicht überdeutliche Bürokratismacht, sie verweicht Junkerherrschaft, Kapitalistenherrschaft, Klassenherrschaft von unten oder von oben und die Diktatur eines einzelnen, dem nicht alle Teile des Volkes ihr Vertrauen schenken.

Demokratie ist Führerlosigkeit aus dem Geist und aus dem Willen der Volksgemeinschaft heraus.

Demokratie ist nicht demagogisch-feiges Schielen nach Stimmungen oder Leidenschaften der Masse.

Demokratie ist selbstlos, verantwortliches und verantwortungsbewusstes Führen! Demokratie ist Autorität der Führung und des Gemeinheitswillens; Staatsautorität. Aber Demokratie ist auch ernste und eheliche Achtung und Beachtung eines ernsten Willens der Volksgenossen.

Demokratie ist uraltes Erbe der germanischen Stämme. Unselbige Geschichte eines Vahrlandens hat auf deutschem Boden dieses Erbe vererbt (wie sie auch seinen wahren Nationalstaat aus dem Volk herauszuwachen ließ). Fürstentum, Fürstentum, Selbstherrschaft und eiserne Herrschaft hat unter Volk getroffen und unfrei gemacht. Deutschland muß sich erst wieder zur Demokratie erziehen!

Natürliche Staatsform der Demokratie ist die Republik. Alles andere ist, wenn es historisch aufwärts, und wie in England, sich hingewandelt, vielleicht lebensfähiger Notbehelf. Wo Monarchie und Monarchen so verrotzt und ihr Volk so in Niedriglage in Jammertum hinduntergeführt haben, wie wir es erleben mußten, da gibt es für die verschwundenen Mächte keine Wiederkehr.

Aber Demokratie ist mehr als Staatsform und politisches System. Demokratie ist lebendiger Geist, der die Gemeinschaft durchdringt und in jedem einzelnen Volksgenossen sich auswirkt. In dem großen Werke der Wiederaufrichtung deutschen Volkslebens muß dieser Geist der Demokratie lebendig sein, aber wir werden uns gegenseitig jerschrecken, die einen von heimatloser Raffucht und Hier getrieben, die anderen aus rot- und hilfloser Verzweiflung.

Wollen zur Volksgemeinschaft? Darin liegt leidenschaftliches Streben, den Idealgebanen der sozialen Gerechtigkeit die Tat anzuschließen. Darin liegt brüderliche Sorge um Menschen, die lebensschwach, um Menschen, die bedrückt und unterdrückt oder ungeschützt dastehen. Darin liegt Treue gegen die Opfer der Kriegsjahre an der Front und gegen die Opfer gegen die Opfer der Inflationszeit.

Die Volksgemeinschaft ist nicht ein parlamentarischer Lärm und Babel, sondern eine Gesinnung.

Die Volksgemeinschaft der Demokratie bedeutet kein Maßstab und keine Abwertung der Einzelpersönlichkeit. Sie gerade will allen Volksgenossen die Entfaltung der Persönlichkeit ermöglichen. In der Demokratie erst kann der große Gedanke des Liberalismus, der Gedanke von dem Eigenwert und der Freiheit jeder Menschenseele verwirklicht werden. Nicht anders wird erst in wahrer Volksgemeinschaft die Nation sich selbst finden und in freier Auswirkung alle in der äußeren Kräfte zur Vollenbung bringen können. Gefunde Demokratie wächst und gedeiht unter der Sonne des Glaubens an eine sittliche Weltordnung.

Ihre Kraft aber zieht sie aus der Liebe und aus der Liebe des Herzens.

Selbstverantwortung des Einzelmenschen und Selbstverantwortung der Nation: das ist Demokratie!

Aus der „Frankfurter Zeitung“

Kreisversammlung des Schwarzwaldkreises der Sozialistischen Arbeiterjugend

Am 31. Jan. und 1. Febr. fand auf dem Rüterhäuse unter der Leitung der diesjährigen Kreisversammlung der SAJ des 4. Bezirks statt. Die Konferenz war von sämtlichen Gruppen gut besucht, auch waren Delegationen aus Karlsruhe, Bad, Freiburg erschienen. Am den Hauptindrücken vorwegzunehmen, konnte festgestellt werden, daß über der ganzen Tagung der Gedanke der praktischen Arbeit stand. Dies kommt man schon aus der Tagesordnung entgegen.

Am Samstag abend fand zur Eröffnung der Tagung ein Referat unseres Führers Walter Düsedan über „Jugend und Wohlfahrt“ statt. Die einzelnen Ortsgruppen kamen in Trüppchen an, jedoch gegen 9 Uhr abends sich alles in der „Pauerstraße“ an dem Räderlofen zusammenfanden, um den Beginn unserer Führers zu lauschen. In gedüngter, aber irrenden in leidenschaftlicher Art verhandelt es unter Genosse, die Jugend in dieses weiterzweigt, aber wichtige Gebiet der Jugendbewegung führt einzuführen. In der Diskussion beteiligten sich nur wenige. Nach dem Referat fand sich die Jugend bei Spiel und Tanz zusammen.

Am Sonntagmorgen wurden die Berichte der Kreisgruppen und der einzelnen Ortsgruppen vorgelesen. Sie waren im allgemeinen sehr interessant und es konnte festgestellt werden, daß die Arbeit in den letzten Monaten zwischen Ortsgruppen, Kreis- und Bezirksleitung eine innige war. Die Aussprache war sehr lebhaft und es wurden einzelne Gebiete der Jugendarbeit eingehend behandelt, jedoch über diese Fragen Klarheit herbeizuführen. Mit dem bekannten Lieber der Jugend „Wann wir sprechen“ wurde die Tagung beendet.

Ein gemeinsames Mittagessen führte noch einmal alle zusammen, bei dem vor allem das Zusammengehörigkeitsgefühl der Jugend zum Ausdruck kam. Dann unternahmen noch einige Gruppen eine kleine Wanderung in die herrliche Landschaft der Natur, teils zu Fuß, teils auf Pferden.

Die Tagung wird für alle ein außerordentliches Erlebnis gewesen sein und werden alle Teilnehmer ein gewisses Quantum neuen sozialistischen Geistes mit in ihre Gruppen nehmen. „Drei Heil!“

Gewerkschaftliche Jugendbewegung

Holzarbeiter-Jugendblatt. Im neuen Gewand liegt die erste Nummer des 12. Jahrgangs des Holzarbeiterjugendblattes vor uns. Die technische Aufmachung ist eine recht gefällige und inhaltlich, in allgemeiner wie fachtechnischer Hinsicht, bietet es für die Jugend sehr viel des Belehrenden und Interessanten. Aus seinem Inhalt seien folgende Artikel erwähnt: Im neuen Gewand, Unser Berufsstand, Die Verhältnisse, Aus unserer Bewegung, Lustige Fälle, Unsere Bildhauerwerke, Nächtliche Holzarbeiterbindungen. Wie ersichtlich bringt die Zeitschrift nicht nur viel für die Holzarbeiterjugend, sondern für reiche Arbeiterjugend ist ebenfalls geeignet.

Veranstaltungen der Arbeiterjugend

Gruppe Ost: Heute Dienstag Funktionärtagung um halb 8 Uhr im Jugendheim. Donnerstag, 5. Febr., 5. Bildungsvortrag. Referent Gen. Marum. Räumlich um halb 8 Uhr in der Hebelstraße. Sonntag Kreisversammlung (Näheres wird noch bekanntgegeben). Montag Tanz- und Singabend um halb 8 Uhr in der Hebelstraße.

Gruppe West: Donnerstag, 5. Febr., bei Gruppe Ost.

Gruppe Süd: Donnerstag, Bildungsvortrag mit Gruppe Ost. Montag mit Gruppe Ost.

Gruppe Müppurr: Donnerstag Gedächtnisabend um 1/8 Uhr im neuen Schulhaus. Freitag Sing- und Spielabend um halb 8 Uhr im neuen Schulhaus. Mittwoch, 4. Febr., Musikabend um halb 8 Uhr im Waldhaus am „Ried“ Müppurr.

Gruppe Durlach: Das Monatsprogramm für Februar folgt.

Groß-Karlsruhe: Samstag, 7. Febr., Vollfunktionärstagung um halb 8 Uhr im Jugendheim. (Stellungnahme zur Kreisversammlung).

Durlach: Dienstag, 8. Febr., 1/8 Uhr, Arbeitsgemeinschaft. Mittwoch, 4. Febr., 8 Uhr, Körperübungen. Donnerstag, 5. Febr., 7 Uhr, Vortrag des Gen. Eisele über „Kriegswehen“. Samstag, 7. Febr., 7 Uhr, Gesang. Sonntag, 8. Febr., Näheres Donnerstag.

Karlst. Mittwoch: abends 1/8 Uhr Musikprobe. Donnerstag: abends 1/8 Uhr Lieberabend im „Anker“ (Rebelsammer). Wiederbücher sind mitzubringen. Es wird um musikalische Ereignisse gebeten.

Waggenau: Sonntag, 1. Mittagsjugendtag. Abends 1/8 Uhr. Montag, 2. Singabend. Donnerstag, 5. Funktionärtagung. Samstag, 7. Theaterabend. Sonntag, 8. Spaziergang. Montag, 9. Vortrag. Donnerstag, 12. Funktionärtagung. Samstag, 14. Theaterabend. Sonntag, 15. Spiel und Sport. Montag, 16. Weigenabend. Donnerstag, 19. Funktionärtagung. Samstag, 21. Theaterabend. Sonntag, 22. Mittagsspaziergang. Montag, 23. Winterabend. Donnerstag, 26. Ausflugsfahrt. Samstag, 28. Theaterabend.

Kleine badische Chronik

Marzell bei Eittingen. Am Sonntag vormittag zwischen 11 und 12 Uhr geriet das dem Staat gehörige, bei der Kirche von Marzell stehende Forthaus in Brand. Man vermutet, daß ein Feuer des Feuerspielwerks gewesen sei. Das Anwesen brannte bis auf den Grund nieder, samt Futtermittel und eines Teiles des Hausstrahls von Oberforstwart Eisinger, jedoch bedeutender Schaden entstand. Die Schmelzwerke der umliegenden Orte eilten auf den Brandplatz, doch kamen diese zu spät.

Steinmauern bei Neffatt. Eine tolle Fahrt passierte Sonntag morgen dem Schreiner und Pferdeshändler Robert Kraft aus Eisingen, der mit einem neuangeschafften Pferd eine Probefahrt von Eisingen nach Neffatt unternahm. Er konnte das Pferd noch nicht genau und mußte er erleben, daß ihm der Wagen in Steinmauern bei der Kirche und später im Walde bei Eisingen mehrmals umgeworfen wurde. Das Geschehene ging dabei in Eisingen und der Fahrer, sowie ein Fahrgast wurden ziemlich schwer verletzt.

Wannheim. In Mannheim wurde eine von hier gebürtige 21 Jahre alte Stewardess, eine Hochschülerin, die im Jahre 1923 wegen Brillanten- und Altschloßmangels von amerikanischen Gerichten abgeurteilt und aus Amerika ausgewiesen und nach Deutschland abgeschoben worden war, freigesprochen. Sie hatte nach ihrer Ausweisung ihr Arbeitsfeld nach Mannheim verlegt, wo sie in einem der ersten Hotels abblieb und ein Darlehen in Höhe von 200 Dollars und 10 000 M. erschwand. Bei verschiedenen Nummern gab sie wertvolle Schecks auf die Garplan-Bank in New York in Zahlung.

Breisach. Der Gemeinderat der Stadt Breisach hat im Einverständnis mit dem großen Erfolge seiner letztjährigen Preisauktionen, Peter von Hagenbach von Wilhelm (Stadt) in seiner letzten Sitzung beschlossen, auch in diesem Sommer wieder ein großes historisches Festspiel zur Aufführung zu bringen. Ein solches ist hier die Wahl auf das Festspiel „Bauernkrieg“ von Wilhelm (Stadt) gefallen. Das neue Stück schöpft wiederum aus einer bedeutsamen Geschichtsepoche der Stadt Breisach und betont in stoffausgebender Handlung die großen deutschen Ereignisse.

Polizeiämter für Gelang- und Wust- anfragen in Wirtschaften betr.
Auf Grund des § 366 a St. G. B. wird mit Zustimmung des Stadtrats und nach erfolgter Polizeibehördeerklärung durch den Herrn Landeston- mäßig als § 84 a der Stadt Str. V. D. folgende verordnungsähnliche Vorschriften erlassen:

§ 84 a.
In Abschnitten des § 366 a des St. G. B. sind Gelang- und Wustanfragen in Wirtschaften einschließlich der nach § 33 a der Gew. O. genehmigten Betriebe und in Wirtschaftsgärten um 11 Uhr abends zu beantworten.
Nach dieser Zeit hinaus kann die Polizeidirektion einzelnen Betrieben auf Ersuchen im Einzelfall oder für dauernd Ausnahmen, je nach den örtlichen Verhältnissen der Art und Größe der Wirtschaften, in Abschnitten des St. G. B. (Abs. 1) und des St. G. B. (Abs. 2) von 10 Uhr abends ab die Fenster und Türen geschlossen zu halten.
Die Bestimmungen der Gew. O. vom 18. Juni 1892, die weite Seite der Gew. O. und Festlage betr. bleiben unberührt.
Die Vorschriften treten am 1. März 1925 in Wirksamkeit.
Karlsruhe, den 31. Januar 1925.
394
Badisches Bezirksamt — Polizeidirektion c.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß mein innigstgeliebter Mann, unser bergungstüchtiger Vater, Sohn, Schwager und Onkel

Arthur Kopf, Kaufmann
nach langem, schwerem Leiden am Samstag abend 10 Uhr, im Alter von 38 Jahren, sanft entschlafen ist.

Karlsruhe, 1. Februar 1925.
Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Amalie Kopf, geb. Eisinger
und Kind Arthur.

Frau Kopf u. Frau, Dornberg,
Ernst Kopf u. Familie, Steinbach.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittags 4 Uhr von der städtischen Friedhofkapelle aus statt.
1118
Trauerhaus: Kapellenstraße 66 a.

Sozialdemokrat. Partei Karlsruhe

Von dem Hinscheiden unseres wertigen Genossen

Arthur Kopf, Kaufmann
gehen wir unseren Mitglidern hierdurch Kenntnis. Die Beerdigung findet heute nachmittags 4 Uhr statt und eruchen wir um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.
1135

Arbeiter-Abjahre-Bund „Solidarität“ Karlsruhe.

Am 1. Februar entschlief unser treues Bundesmitglied

Arthur Kopf, Kaufmann
Die Beerdigung findet heute nachmittags 4 Uhr statt. Wir eruchen um zahlreiche Beteiligung am Beerdigungstag.

Der Vorstand.
1135

Trauerhüte

In jeder Preisliste stets vorrätig
S. Rosenbusch, Kaiserstr. 137.

matgedenken. Die Leitung der Spiele liegt wieder wie im Vorjahre in den Händen von Harry Schäfer, des früheren Spiel- leiters des Archibutee Stadtschachers.

Neustadt i. Schn. Der Verkehrsverein Freiburg hat sich mit der Erbauerin der Fichtelberg-Schwebebahn in Verbindung gesetzt, um die Möglichkeit, unsere Berge durch Schwebebahn zu erschließen, einer Prüfung zu unterziehen. Voraussetzung für diesen Schritt war die Erwägung, daß das Problem der Schwebebahn für unsere höchsten Schwarzwaldberge höchst akut geworden ist, da bereits andere Winterportgebiete durch größere Mächtigkeit dem Schwarzwaldgebiet eine große Konkurrenz geworden sind.

Letzte Nachrichten Der Entschädigungsstand der Ruhindustrie

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: „Es ist vollkommen überflüssig, wenn die offiziöse Erklärung hinweist, daß die besetzten Gebiete nicht zur Reparationsplanung für das Reich werden dürfen. Darüber sind alle einig. Aber nicht um die Entschädigung als solche handelt es sich im vorliegenden Falle, sondern um die Art, in der die Befreiung derselben erfolgt. Das Budgetrecht des Reichstags wurde in einer vieldiskutierten Weise verletzt. Und wenn die Reichsregierung jetzt An demnächst nachsuchen will, dann ist es um so mehr befremdlich, daß mit einer nicht verständlichen Eile die Ausschaltung des größten Teils der im Besonderen festgesetzten Entschädigungs- und zwar gerade an die Gerichte bereits erfolgt ist. Diese in der Öffentlichkeit mit Recht besonderes Aufsehen hervorgerufen. Wir haben vor einigen Monaten in dem Artikel „Der acht die Fische“ darauf hingewiesen, wie bürokratische Kleinlichkeit getriebene Anträge schädlicher Firmen zurück- weis, weil der Anmeldestermin verstrichen war, obwohl er gar nicht eingehalten werden konnte. So verfuhr man im

Kleinen unbillig und rigoros, während man jetzt im Großen eine Weisheit an den Tag legt, die sich jeder Kontrolle entzieht und die leider in keinem Sinne billig war. Wie will man es rechtfertigen, daß die zahlreichen Auslandsdeutschen und Grenadeutschen, deren Entschädigungsansprüche in allen Instanzen durchgeprüft sind, und deren Not doch mindestens ebenso groß ist wie die der Ruhrindustrie und die bisher mit Entschädigungen Summen abgefunden wurden und auf weitere Entschädigungen immer noch harren müssen, während hier trotz der bekannten Finanzlage des Reiches 645 Goldmillionen unter Beilegung des parlamentarischen Budgetrechts und ohne öffentliche Kontrolle fortgenommen worden sind?

In anderer Stelle gibt das „Tageblatt“ eine Zuschrift des Geschäftsführers des Hilfsbundes für Elsaß-Lothringen im Reich wieder. In ihr heißt es u. a.: „Der Skandal liegt darin, daß die Reichsregierung die Großindustrie so frühzeitig und in dem bekannten Umfang unter Zurücksetzung aller anderen, ebenso berechtigter Entschädigungsansprüche, der vertriebenen Elsaß-Lothringer und der anderen Grenad- und Auslandsdeutschen befriedigte. Befürchtet sich das Reichsfinanzministerium nicht auf den § 4 des Reichsentwädigungsgesetzes, worin den Liquidationsgeschädigten ausdrücklich eine bessere Entschädigung versprochen ist, so bald sich die Leistungsfähigkeit des Reiches gebessert habe? Warum hat man nicht auch an diese Liquidationsgeschädigten gedacht, die zum großen Teil sich nicht einmal satt essen können? Soll das sein Stand- dal sein?“

Berlin, 3. Febr. (Eigener Funkdienst.) Die Reichs- regierung erhält täglich endlose Mißtrauenskund- sungen aus dem besetzten Gebiet. Das ist bei ihrer Politik durchaus verständlich. Insbesondere die neuerdings be- kannt gewordene Entschädigungsaffäre hat der Regie- rung jeden Kredit im besetzten Gebiete geraubt. Herr Dr. Luther will deshalb jetzt den Versuch machen, sich den verlorenen Kredit durch eine persönliche Vorstel- lung in Köln wieder zu erlangen. Luthers Rede soll in dem bekannten Güternachschuß steigen.

Carl Schöpff Marktplatz

Große Preisvergünstigung

- auf sämtliche
- Kleiderstoffe
- Blusenstoffe
- Anzugstoffe
- WeiBwaren
- Baumwollwaren
- Schlaidecken / Gardinen
- Leib- und Bettwäsche
- Trikotagen / Schürzen

Schwarze, weiße u. farbige
Kleiderstoffe
für
Konfirmation
und
Kommunion
solide, modernste Webarten
besonders preiswert

Beginn: Montag, 2. Februar
Schluß: Montag, 9. Februar

Sonder-Verkauf

Weiße Woche

Der diesjährige, mit besonderer Sorgfalt vorbereitete und mit ganz hervorragend niederen Angeboten reichlich ausgestattete „Sonder-Verkauf“ bietet eine außerordentlich günstige Einkaufs- gelegenheit für erstklassige Qualitätswaren. Die an maßgebenden Stellen zur richtigen Zeit bewerkstelligten großen Abschlüsse bürgen unbedingt für guten und billigen Einkauf.

In **Damen- und Kinder-Konfektion** ist das Lager mit vielen „Frühjahrsneuheiten“ schon reich sortiert und die Preise dankbar niedrigst gehalten.

Das Arbeiter-Sport- feld

Einmal-Belert- heim hat ein gebrauchtes B-Baß-Instrument zu verkaufen. Ansehen in d. „Krone“ in Sulach zu jeder Tageszeit. 153

Jüngeres Mädchen

nicht über 17 Jahre, wel- ches zu Hause schlafen kann, zur Wirtin für den Haushalt gesucht. 1128
Zurlocher, Kaiserstr. 61.

Turnverein „Bahnhof“ e. B. Gröbigen

X. Kreis - III. Bezirk
Der Turnverein „Bahnhof“ e. B. Gröbigen hält in den Tagen vom 27. bis 29. Juni 1925 sein 30 jährig. Stiftungsfest verbunden mit Turnhallen- weihung ab.

Die umliegenden Brudervereine werden gebeten, dies bei Belegung ihrer Veranstaltungen beachten zu wollen.
Der Vorstand.

Unsere Leser und Leserinnen

werden gebeten, bei ihren Einkäufen in erster Linie sich auf die Inserate unseres Blattes zu berufen und zu berücksichtigen die Inserenten dieser Zeitung.

Maschinenstrickerei

übernimmt Stricken und Reuticken von Socken, Strümpfen jeder Art, sowie Westen, Jaden etc.

Strumpf-Dieser
Karlsruhe, Telefon 740.

Weiße Woche

Leinen, Halbleinen, Hanstuch für Bettwäsche, Inlett rot und gelb Bettuchhüber, Tisch- und Bettendamast, Handtuchstoffe, Hemdentuch, Schüring, Makko, Nessel, Körper gerahmt u. ungerahmt Zell u. Perkal, für Kommunikantinnen, weiße Stoffe jeder Art mit bedeutendem Preisnachlaß.

Mehle & Schlegel Karlsruhe¹¹²⁰ Kaiserstr. 124b

Ecklinger Anzeigen.

Zahlungs-Aufforderung.

Die von den Gemüßberechtigten auf den Rück- zahlen zu entrichtenden Beträge teilen sich für das Jahr 1925 wie folgt:

Bürger- gruppe	Betrag	Gesamt- betrag	Summe
1. Bürger mit Wiesen	4129	27,80	71,-
2. Bürger ohne Wiesen	2146	27,80	49,26
3. Witwen mit Wiesen	1237	14,-	78,57
4. Witwen ohne Wiesen	-	14,-	-
5. Waisen	-	7,-	7,-

Nach § 4 der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 9. November 1884 sind die Waisen auf die Rückzahlung des Forde- rungsbetrags zu bezah- len. Da wir einen großen Teil der Gemüßberechtigten nicht möglich ist, diese Zahlungen bei Ausgabe der For- derungsbettel einzubehalten, und wir bereit, zur Zahlungsbefreiung für die- selben einen entsprechenden Betrag der Solatarten in Empfang zu nehmen.

Wir fordern hiermit die gemüßberechtigten Bürger.

Witwen und Waisen auf, von der Altersabnahme Gebrauch zu machen, denn bei Ausgabe der Solatarten müssen wir auf Zahlung oder Deckung durch Nebere- lassen von Geldbills bestehen.
Eittingen, den 3. Februar 1925.
Stadtfasse.

Bruchfaler Anzeigen.

Allg. Ortskrankenkasse Bruchfal.
Wir suchen zum Eintritt auf 10. Februar d. J. eine

Schreibgehilfin.

Bedingung: Gute Handschrift, versteht in Steno- graphie und Schreibmaschine, sowie Erfahrung im Buchdruck.
Bewerbungen mit Lebenslauf und Zeugnis- abschriften sind bis 10. d. Mts. an die Kasse ein- zureichen.
Bruchfal, den 2. Februar 1925.
Der Ausschuss:
H. Schmalz, Vorsitzender.

Bucherer

empfiehlt
Buchöl
Liter
Mk. 1.30

Weizenmehl 0
5 Pfund
Mk. 1.13

Schweine-Schmalz
garant. rein
amerik.
Pfd. 93 Pfg.

Cocosfett
Pfund-Tafel
64 Pfg.

Margarine
Pfund
von 65 Pfg. an

Tafelbutter
Pfund
2,00 u. 2,20

Einbürger
Pfd. 80 Pfg.

Erbsen
Pfd. 19 Pfg.

Linien
mittel
Pfd. 12 Pfg.

Linien
große
Pfd. 50 Pfg.

Bohnen
weiß
Pfd. 28 Pfg.

Bucherer

in sämtlichen
Zweigen.

Gut und billig bricht sich Bahn Deshalb kauf' ich nur bei . . .

HAHN

Kaiserstraße 54

Das altbekannte Herren- und Knaben-Kleidung

A. REMPP

Spezialhaus für Autbedarf
KARLSRUHE I. B.
Parkstrasse 21 · Telefon 1929
Sämtl. Bedarfs-Artikel
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

COLOSSEUM

Täglich, 8 Uhr, das vollständig neue
VARIETE-PROGRAMM
Arbeiter! Werbet für Euer Zeitung!

Waren Sie schon bei Knopf?

Die Ausschmückung der Verkaufsräume

während der

„Weissen Woche“

ist eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges.

WEISSE WOCH

vom 2. bis 9. Februar

Alle Artikel ohne Ausnahme
zu ausserordentlich billigen

extra Preisen

(Nur bis 9. ds. Mts. giltig)

Joh. Hertenstein

Inh.: Fritz Kuch, Herrenstr. 25

Leinen und Baum-
wollwaren
Aussteuer-Artikel
Herren- u. Damen-
Kleider-Stoffe.

Besichtigen Sie meine 8 Schaufenster!
Mein Geschäft ist auch über mittag
geöffnet.

FESTHALLE KARLSRUHE.

Sonntag, den 8. Februar 1925, abends 7 Uhr

Grosser Masken-Ball

Auszeichnung der schönsten und originellsten Kostüme
5 Damenpreise 5 Herrenpreise.

Ballmusik: Harmonie-Orchester.

Leitung: Hugo Rudolph.

Eintritt für Mitglieder gegen Abgabe der Mitgliedskarte 80 Pfg.
zusätzlich 70 Pfg. für Steuer und Einlaßgebühr. Nichtmitglieder
der 1.80 Mk., zuzüglich 1.20 Mk. für Steuer und Einlaßgebühr
Vorverkaufsstellen: Cafe May, Kriegsstraße 101, Musikhaus Odeon,
Musikalienhandlung Müller, Kaiserstr. 124a, Volksbuchhandlung
Adlerstraße 43 und Stadtgartenkassier Bronner.

MUSIKVEREIN HARMONIE KARLSRUHE.

August Schulz

Inh.: E. Finkenzeller
Karlsruhe, Herrenstr. 24

Während der Weissen Woche
ganz besonders vorteilhaft:

Wäsche jeder Art Stoffe zur Anfertigung
in reicher Auswahl

Bettfedern :: Schlafdecken :: Trikotagen

Nur Qualitätswaren.

Damenbart

radikal mit Wurzel
entfernt. Keine Schmerzen.
Garantie absolut unbeschädigt.
andere Salbe, Preis 1.20 P.
Pflaster, gelb. Woll, Preis 1.20 P.
Verwandt gegen Narbenbildung.

H. Bieler, Parfümerie
Karlsruhe
Kaiserstraße 223

Zwangsvorführung
Mittwoch, 4. Febr. 1925,
nachmittags 2 Uhr, werde
ich im Wandlotal, Stein-
straße 23 geg. bare Zahlung
im Vollstreckungsweg
öffentlich veräußern:
1 Scherenschnitt, neu
1 Sofa, neu 1139
2 Ruhestühle, neu.
Karlsruhe, 2. Febr. 1925.
Schumacher,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsvorführung
Mittwoch, 4. Febr. 1925,
nachmittags 2 Uhr, werde
ich in Karlsruhe im Wand-
lotal, Steinstraße 23 geg.
bare Zahlung im Voll-
streckungsweg öffentlich
veräußern:
22 Karton Reifebindungen
Miami, 34 Karton Rou-
geart und 1 eiserne stähl.
Schiff für Speisegerichte
sehr geeignet. Preis 1139
Berichtigung voran-
sichtlich bestimmt. 1139
Karlsruhe, 2. Febr. 1925.
H. Haupt,
Gerichtsvollzieher.

Nähle die höchst. Preise am
heißa. Plage i. ausgegang
Frauenhaare.
Starkreifer Haarhandl.

Korpulenz macht alt!

Fettleibigkeit wird durch die
„Hepro“ Reduktionspillen beseitigt
Preisgekrönt mit golden. Medaillen
und Ehrendiplom. kein starker
Leib, keine starken Hüften, son-
dern jugendl. schlanke, elegante
Figur. Kein Heilmittel, kein Ge-
heimmittel. Garantiert un-
schädlich. Aerztlich emp-
fohlen. Keine Diät. Viele Dank-
schreiben. Preis 4 Mark.

Hof-Apotheke, Karlsruhe, Kaiserstr. 201

Große Sparwoche

vom 31. Januar bis 7. Februar

Auf die noch vorrätigen Damen-, Back-
flisch- und Kindermäntel in Flansch u.
Velour de laine, Wollwesten, Jacken,
Kostüme, Röcke, Kleider etc.

10—30% Nachlaß

Daniels Konfektionshaus
Karlsruhe, Wilhelmstr. 30, 1. Treppe
Keine Ladenspesen. Keine Personalspesen.

Gr. Kinderwagen
billig zu verk. Ludwig-
Wilhelmstr. 2, 4 Etz rechts.



Aus Dr. Unblutigs Praxis.

Ausscheiden! 3. Fortsetzung folgt!
Dr. Unblutig trifft die Filmdiva Madeline Pedesudatio ohnmächtig und ihren
Operateur, der die unglückliche Hühneraugen-Operation versucht hat, im Zustande
so tiefer Verwirrung an, daß seine sonst so sorgfältig gepflegte Frisur, Mode 1918,
einem Stachelkaktus gleich, nachdem er die Wunde gründlich desinfiziert hat
und die Dame aus ihrer 650m tiefen Ohnmacht erwacht ist, wobei Dr. Unblutig
konstatiert, daß ihre Klappertagen ihm fast ebenso heftig brennen, wie ihre
Hühneraugen sie selbst gebrannt haben mögen, verordnet er zunächst ein Kukirol-
Fußbad. Das erweicht alle Hühneraugen und alle Hornhaut, kräftigt Nerven und
Sehnen, erhöht die Blutzirkulation, verhilft Fußschweiß und damit auch Kosten-
Wundtaufen und Erkältungen, und man kann es schon mit nur 30 Pfennig Kosten-
versuchen, wenn man die einfache Packung verlangt. Die doppelte kostet 50 Pfennig.
Nachdem die Wunde verbunden ist, appliziert Dr. Unblutig auf alle anderen
Hühneraugen das millionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster, das alle in
wenigen Tagen ohne Entzündung und ganz sanft und schmerzlos entfernt
und verordnet, abends das Kukirol-Fußbad zu benutzen, morgens aber den Kukirol-
Streupuder, der die Haut glatt und weich macht, Schweiß und Stämpel desinfiziert
und keinen Schweißgeruch mehr aufkommen läßt.

Kukirolen Sie!

sagt er, pflegen Sie Ihre Füße planmäßig und zweckmäßig. Verwenden Sie nie-
mals Fußbäder, die Chromsäure enthalten. Sie beseitigen zwar den Schweißgeruch,
aber nicht unschädlich, wie das Kukirol-Fußbad, sondern dadurch, daß sie die
Schweißdrüsen überhaupt zerstören. Verlangen Sie deshalb unbedingt nur die
echten Kukirol-Präparate, kenntlich an der Schutzmarke: „Hahnenkopf mit Fuß-
ball“. Eine ganze Kukirol-Kur kostet nur 2 Mark. Wenn Sie das tun, so können
Sie ungeniert Ihre wirklich sehenswerten Füßchen mit zur Behandlung vorlegen, wenn
das dann überhaupt noch nötig wäre, und brauchen sich nicht die Hühneraugen, wenn
der verletzten Mode durch einen Hühneraugen-Operateur operieren zu lassen.
Unsere, unter ärztlicher Leitung stehende wissenschaftliche Abteilung er-
füllt gegen Rückporto kostenlos Rat und Auskunft über alle die Fußpflege und Fuß-
leiden betreffenden Fragen. Außerdem senden wir Ihnen auf Verlangen eine lehr-
reiche Druckschrift über die Notwendigkeit der Fußpflege.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze zu bei Magdeburg